



**BERUF &
FAMILIE**
in der moder-
nen Arbeitswelt

**HYGIENE-
MANAGEMENT**

Standards,
Screenings,
Qualifizierung

**MEDIZINISCHE
VERSORGUNGSZENTREN**

Ambulant, interdisziplinär, zentral



INHALT

- 04-09 *Medizinische Versorgungszentren*
- 10-12 *Hygienemanagement*
- 13 *Tumorzentrum Anhalt*
- 14-15 *Pflegetag*
- 16-17 *Beruf und Familie*
- 18-19 *Kinder: -fest, -spielplatz, -führung*
- 20 *Suchtprävention*
- 21 *Rettungsschwimmer*
- 21 *Wanderausstellung DSD*
- 22 *Implantierbare Hörsysteme*
- 23 *Frühgeborene*
- 24-25 *Kulturtipps*
- 26 *Termine*
- 26 *Impressum*
- 27 *Rätsel*



Die Parkanlagen und Innenhöfe auf dem Gelände des Städtischen Klinikums Dessau laden zum Verweilen ein.

EDITORIAL

Liebe Patienten und Angehörige, verehrte Leser,

was wünschen wir uns im Krankheitsfall? Umsorgende Helfer. In der Familie kümmern sich die engsten Angehörigen um die Kranken und im Klinikum werden sie von zahlreichen Gesundheits- und Pflegeexperten rund um die Uhr versorgt. Dabei stehen alle Gesundheitsakteure vor immer neuen Herausforderungen angesichts des medizinischen Fortschritts und des gesellschaftlichen Wandels. Die Arbeit am Kranken- oder Pflegebett, im stationären und ambulanten Dienst wird komplexer. Immer mehr Menschen werden pflegebedürftig und damit werden auch immer mehr professionell Pflegenden gebraucht. Die Erwartungen an den Arbeitsalltag sind inzwischen höher. Persönliche Entwicklungschancen und individuelle Lebenspläne während der Berufslaufbahn sollten für jeden Pflegenden in Krankenhäusern, Praxen, Heimen oder Hospizen selbstverständlich sein. Zahlreiche Betriebe übernehmen hier inzwischen Mitverantwortung für das Privat- und Familienleben der Beschäftigten. Dieser Trend wird der Pflege besonders zugutekommen. Schließlich stemmen nach wie vor mehrheitlich Frauen diesen Job, möchten aber auch für die eigene Familie da sein. Der Frauenanteil der hier im Klinikum Tätigen liegt bei rund 80 Prozent. Auch deshalb engagieren wir uns bereits seit zehn Jahren für die Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben mit Betriebskindergarten, flexiblen Arbeitszeiten und hausinternen Fort- und Weiterbildungsangeboten. Das Leistungsspektrum in diesem Bereich ist vielfältig und wird gleichberechtigt in Anspruch genommen. So gehen Väter inzwischen ganz selbstverständlich in Elternzeit und Mütter erreichen ihre Karriereziele trotz Babypausen. Das ist nicht nur für jeden Einzelnen eine positive Entwicklung, sondern auch für die Gesellschaft insgesamt wertvoll.



Dipl.-Pfleger Daniel Behrendt, MPH, Pflegedienstleiter

Fachkräftemangel trifft alle Branchen. Auszubildende in der Gesundheits- und Krankenpflege werden rarer, Hausärzte sind es schon. Laut Kassenärztlicher Vereinigung werden bis 2025 in Sachsen-Anhalt 824 neue Hausärzte gebraucht. Derzeit ist mehr als ein Viertel der tätigen Hausärzte 60 Jahre oder älter. Junge Hausärzte auszubilden und für diese Aufgabe zu gewinnen, dafür setzen sich im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) der Städtischen Klinikum Dessau gGmbH zwei Weiterbildungsbefugte für Allgemeinmedizin ein. Vier junge Ärzte aus der Region absolvieren gerade diese fünfjährige Weiterbildung und eine Ärztin, die kürzlich ihre Weiterbildung abschloss, ist seit Mai als Hausärztin im MVZ tätig. Für junge Ärzte bietet gerade ein MVZ die Chance, im Angestelltenverhältnis eine Praxis führen zu dürfen, ohne das wirtschaftliche Risiko tragen zu müssen und mit geregelten, familienauglichen Arbeitszeiten praktizieren zu können.

Ähnlich zukunftsorientierte Berufsperspektiven nutzen Ärzte im Klinikum. Besonders gefragt sind medizinische und pflegerische Hygienefachkräfte. Sie etablieren engmaschige Sicherheitsstrukturen, um Infektionen in Krankenhäusern zu vermeiden, und kooperieren regional sowie überregional in Hygiene-Netzwerken. So leisten Hygieniker wertvolle Entwicklungsarbeit zur Prävention und Eindämmung von Infektionen mit multiresistenten Erregern. Im Dessauer Klinikum schlossen 15 Ärzte die Fortbildung zum hygienebeauftragten Arzt ab. Zwei Gesundheits- und Krankenpflegerinnen beginnen in Kürze ihre Ausbildung, zwei werden diese in Kürze abschließen und zwei sind bereits qualifiziert.

Kein Tag gleicht dem anderen. Wichtig bleibt das Gleichgewicht von Geben und Nehmen. Gerade in der Pflege müssen beide Partner im Blickpunkt stehen: der Pflegebedürftige und der Pflegenden. Darüber hinaus ist die Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe eine immer wichtigere Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige und sichere Gesundheitsversorgung. Diese Aspekte werden wir auch am 21. Oktober 2014 im Rahmen des Pflegetages diskutieren. Die regionale Fachtagung veranstalten wir bereits zum fünften Mal mit dem Anspruch, durch Qualifizierung und Austausch die künftige Gesundheitsversorgung im Pflegebereich zu verbessern.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie immer bestens umsorgt sind. Allen Patientinnen und Patienten darf ich versichern: Sie sind hier im Klinikum in guten Händen, dafür tragen alle professionellen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jederzeit Sorge.

Ihr Daniel Behrendt

AMBULANT, INTERDISZIPLINÄR, ZENTRAL

Was Medizinische Versorgungszentren Ärzten und Patienten bringen

Kurze Wege für die einen, geregeltes Arbeitsleben für die anderen. Diese typischen Vorteile können Medizinische Versorgungszentren bieten. Die Idee, mehrere Haus- und Fachärzte unter einem Dach zu vereinen, ist nicht neu. Was zu DDR-Zeiten „Poliklinik“ hieß, erlebt seit 2004 unter dem Namen „Medizinische Versorgungszentren (MVZ)“ eine Renaissance im bundesdeutschen Gesundheitssystem. Mehr als 2.000 MVZ gibt es inzwischen in der Bundesrepublik. In denen über 12.700 Ärzte arbeiten. Die meisten dieser MVZ-Ärzte sind im Angestelltenverhältnis tätig. Das mag verwundern, denn allgemein gilt die Selbstständigkeit mit eigener Praxis als der große Arzttraum. Doch die Zeiten ändern sich. Eine Niederlassung birgt Risiken. Nicht jeder Arzt ist gleichzeitig zum Betriebswirt und Manager geboren. Auch schätzen junge Ärztegenerationen ein ausgewogenes Verhältnis von Beruf und Freizeit. Somit steigt in der Ärzteschaft die Nachfrage nach Anstellungsverhältnissen und Teilzeitangeboten.

Versorgungsform mit Zukunft

Das MVZ-Netz zieht sich über das gesamte Land. Allein in Sachsen-Anhalt gibt es inzwischen 44 davon*, wobei das MVZ des Städtischen Klinikums Dessau gGmbH mit über 30 Arztsitzen und zehn Nebenbetriebsstätten hier zu den größten Einrichtungen zählt. 18 verschiedene Fachgebiete vereint das MVZ des Klinikums unter einem Dach. Von Allgemeinmedizin bis Transfusionsmedizin ist alles dabei. Apotheker, Ergotherapeuten, Hörgeräteakustiker sowie Orthopädie-Techniker und Hebammen befinden sich in unmittelbarer Nähe dazu.

Medizinische Versorgungszentren (MVZ)

Laut Gesetz sind MVZ fachübergreifende, ärztlich geleitete Einrichtungen, die über die strukturierte Zusammenarbeit mindestens zweier Ärzte mit unterschiedlichen Facharzt- oder Schwerpunktbezeichnungen eine interdisziplinäre Versorgung aus einer Hand gewährleisten. Sie nehmen regelhaft an der ambulanten vertragsärztlichen Versorgung der gesetzlichen Krankenkassen teil und haben verschiedenste Organisationsformen. MVZ-Gründer können zugelassene Ärzte, Krankenhäuser sowie Erbringer nichtärztlicher Dialyseleistungen sein. Die Trennung zwischen medizinischer und kaufmännischer Ebene ist charakteristisch. Es muss einen Ärztlichen Leiter geben, der selbst als angestellter Arzt oder Vertragsarzt im MVZ praktiziert und – weisungsgebunden von der Verwaltung – die medizinische Leitung des MVZ trägt.

Neben dem Hausarzt wird das Palliativ Care Team zum wichtigen Partner des Schwerstkranken. Eine 24-Stunden-Ruf- und Einsatzbereitschaft von Medizinern und Pflegekräften sowie Hausbesuche sind selbstverständlich. Die Zahl der durch das Regionale Palliativzentrum versorgten schwerstkranken Menschen verdreifachte sich seit 2010. Bereits seit Jahren gehören ambulante Operationen zum Spektrum des MVZ. In der Startphase steckt die ambulante Schmerztherapie im MVZ des Städtischen Klinikums Dessau. Dabei wird die Schmerztherapie einen wichtigen Versorgungsanspruch erfüllen. Zunehmend mehr Menschen leiden an chronischen Erkrankungen und insbesondere unter chronischen Schmerzen. Bei niedriger Chronifizierung können Betroffene gut in einer Allgemein- oder Facharztpraxis betreut werden.

Diagnose, Therapie, Ausbildung

Von der engen, auch räumlichen Anbindung des MVZ an das Städtische Klinikum Dessau profitieren Patienten und Ärzte gleichermaßen. Die Mehrheit der MVZ-Praxen befindet sich auf dem Klinikgelände. In Akutfällen können Patienten sehr schnell von der ambulanten Praxis in der Notaufnahme bzw. Fachabteilung des Krankenhauses stationär aufgenommen werden. Als Akademisches Lehrkrankenhaus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg fördert das Klinikum die medizinische Forschung. Medizinstudenten und angehende Ärzte absolvieren ihre Aus- sowie Weiterbildung und Fachärzte werden ausgebildet. Der Nachwuchsförderung widmen sich auch die Ärzte im angeschlossenen MVZ. Jüngstes Beispiel ist die Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie von Tilo Kranepol. Im April 2014 erkannte sie das Magdeburger Ausbildungsinstitut für Psychotherapeutische Psychologie (MAPP) als Lehrpraxis an. Bereits seit über einem Jahr ist die Allgemeinarztpraxis von Dr. Joachim Groh „Akademische Lehrpraxis der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“.

04



Im Gebäude des MVZ im Dessauer Auenweg sind mehrere medizinische Fachgebiete unter einem Dach vereint.

Zum MVZ der Städtischen Klinikum Dessau gGmbH gehören auch zehn Nebenbetriebsstätten.

Für die Patienten bringt die ambulante MVZ-Versorgung kurze Wege von Arzt zu Arzt. Die hier tätigen Ärzte arbeiten fachübergreifend zusammen und können gemeinsam auch spezialisierte Leistungen anbieten. So gibt es ein Sozialpsychiatrisches Zentrum für Kinder und Jugendliche und die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV) Sachsen-Anhalt Ost. Die Nachfrage ist in beiden Bereichen hoch. Laut aktuellem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KIGGS) des Robert Koch-Institutes sind immer mehr Kinder psychisch auffällig und benötigen sozialpsychiatrische Hilfe. Auch der Bedarf an Begleitung von unheilbar Kranken in der letzten Lebensphase nimmt weiter zu. Schon jetzt benötigt etwa jeder Zehnte der jährlich in Deutschland sterbenden mehr als 800.000 Menschen eine zusätzliche Palliativversorgung**. Seit 2009 leistet die SAPV Sachsen-Anhalt Ost eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung für unheilbar kranke Patienten in Dessau-Roßlau sowie in den Landkreisen Anhalt-Bitterfeld und Wittenberg. Mehrere Palliativmediziner des Dessauer Klinikums und niedergelassene Ärzte in der Region sind an diesem Netzwerk ebenso beteiligt wie psychosoziale Partner und Seelsorger sowie ambulante Pflegedienste. Die Betreuung erfolgt stets individuell auf den Patienten abgestimmt und ganzheitlich.

Entsprechend der geänderten Approbationsordnung für Ärzte müssen Medizinstudierende seit Oktober 2013 vorgegebene Mindestzeiträume innerhalb ihres Praktischen Jahres in einer hausärztlichen Praxis absolvieren. Ziel ist es, mehr Ärzte für eine anschließende Weiterbildung zum Allgemeinmediziner und die spätere Niederlassung als Hausarzt zu motivieren. Jede Ausbildungspraxis muss das breite Spektrum der Allgemeinmedizin abdecken. Dazu gehören u.a. Hausbesuche, Vorsorgeuntersuchungen und die Langzeitbetreuung chronisch kranker und alter Menschen. Auch wird vermittelt, wie eine Allgemeinarztpraxis medizinisch, organisatorisch und ökonomisch zu führen ist. Mit der Stärkung der Allgemeinmedizin entspricht das MVZ des Städtischen Klinikums Dessau auch den gesundheitspolitischen Zielen. So setzt die Gesundheitsministerkonferenz (GMK) in ihrer Strategie für die nächsten 15 Jahre auf mehr ambulante Versorgung und Pflege. Nach Wunsch der Gesundheitsminister der Länder sollen zudem mehr Mediziner in die praxisorientierte allgemeinmedizinische Lehre gehen***. Die Dringlichkeit dieser Wunscherfüllung belegt die Statistik: Das Durchschnittsalter der Hausärzte liegt allein in Sachsen-Anhalt bei 54 Jahren und nach Schätzungen der Kassenärztlichen Vereinigung werden bis 2025 mehr als 825 neue Hausärzte im Land benötigt.

Begleiter der ersten Stunde

Dr. med. Joachim Groh ist seit 2012 Ärztlicher Leiter des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) der Städtischen Klinikum Dessau gGmbH. Der erfahrene Mediziner arbeitet seit 1985 als niedergelassener Arzt. Vor sieben Jahren siedelte er von Frankfurt/Main nach Dessau-Roßlau um und ist als Facharzt für Allgemeinmedizin im MVZ tätig. Somit begleitete Dr. Groh das MVZ von der ersten Stunde an und kann Erreichtes und Künftiges einschätzen.

Welche Tätigkeitsbilanz ziehen Sie nach fast 30 Jahren Praxis als Arzt?

Dr. Joachim Groh: Es macht immer noch Spaß.

Was schätzen Sie an Ihrer Aufgabe als Ärztlicher Leiter des MVZ des Klinikums?

Dr. Joachim Groh: Ich konnte bereits kurz nach Gründung des MVZ an der weiteren Entwicklung mitarbeiten. Die Möglichkeit, so ein Projekt aktiv mitgestalten zu können, ist eine Herausforderung, der ich mich gerne stelle. Die persönlichen Kontakte und Gespräche zu meinen Berufskollegen stehen für mich immer im Mittelpunkt. Sie geben neben Feedbacks auch Impulse für die Weiterentwicklung des MVZ.



Wie gelingt es, die Interessen der einzelnen Praxiskollegen zu vereinen? *Dr. Joachim Groh:* Durch das Miteinander. Ärzte, die in einem MVZ arbeiten, sind an guter Zusammenarbeit interessiert und praktizieren sie auch. Insofern kommen hier ähnlich denkende und handelnde Praxiskollegen zusammen. Jeder möchte sich auf seine Arzttätigkeit konzentrieren und profitiert als MVZ-Arzt von weniger Bürokratie und geregelteren Arbeitszeiten.

Welche Ziele möchten Sie für das MVZ erreichen? *Dr. Joachim Groh:* Im Fokus steht das weiterhin gute Bestehen mit einem entsprechenden Behandlungsangebot. Dass dies gelingen wird, daran habe ich keinen Zweifel. Die Behandlungsfälle steigen, weil selbst viele Hausarztpraxen längst an ihre Leistungsgrenzen stoßen und keine neuen Patienten mehr aufnehmen können.

Momentan wird über den Hausärztemangel diskutiert. Viele Ärzte finden gerade auf dem Land keine Nachfolger für ihre Praxen. Sie bilden Allgemeinmediziner aus und können die Situation beurteilen. Warum ist es so schwierig, junge Ärzte für die Übernahme einer hausärztlichen Praxis zu motivieren? *Dr. Joachim Groh:* Existenzgefährdende Regressforderungen sind ein Grund, warum junge Ärzte keine Hausarztpraxis übernehmen möchten. Jeder niedergelassene Arzt erhält ein Gesamtbudget, innerhalb dessen er Medikamente oder Krankengymnastik verschreiben darf. Überzieht er das Budget, muss er die Mehrkosten im Einzelfall in einem Prüfverfahren rechtfertigen und läuft Gefahr, von den Kostenträgern in Regress genommen zu werden. Den Budgetrahmen zu überziehen geschieht aber leicht, weil viele Hausärzte auch schwerkranke Patienten und schwerbehinderte Kinder behandeln, die medizinisch angemessen mehr und teurere Therapien benötigen. So entstehen Situationen, die Hausärzte moralisch und wirtschaftlich belasten. Ein weiterer Aspekt ist die hohe Bereitschaftsdienstbelastung von Hausärzten in Bereichen mit geringer Arztdichte. Hier erhoffe ich mir von der Bereitschaftsdienstreform der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen-Anhalt ein positives Signal. Was wir auch akzeptieren müssen, ist ein Wandel in der Berufsauffassung der jungen Ärzte. Die Trennung zwischen Beruf und Privatem ist vielen Ärzten wichtig und deshalb wählen sie dann eher eine Angestelltentätigkeit als die eigene Niederlassung.

Im MVZ des Städtischen Klinikums Dessau werden junge Ärzte gefördert. Welche Angebote können Sie unterbreiten? *Dr. Joachim Groh:* Die Anstellung im MVZ ermöglicht jungen Ärzten die Teilnahme an der vertragsärztlichen Versorgung, ohne das mit einer eigenen Praxis verbundene Wirtschaftsrisiko tragen zu müssen. Gleichzeitig kümmern wir uns um die Ausbildung. Wir haben zwei Weiterbildungsbefugte für Allgemeinmedizin im MVZ und bieten im Verbund mit dem Klinikum jetzt die volle Weiterbildung zum Arzt für Allgemeinmedizin an. Vier junge Ärzte aus der Region absolvieren gerade diese fünfjährige Weiterbildung und eine Ärztin, die im April dieses Jahres ihre Weiterbildung abgeschlossen hat, ist seit Mai als Hausärztin in unserem MVZ tätig.

Organisieren und Optimieren

Stephanie Krings ist seit 2012 Organisatorische Leiterin des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) der Städtischen Klinikum Dessau gGmbH. Ursprünglich aus dem medizinischen Bereich, beschäftigt sich die Dipl.-Gesundheitswirtin (FH) seit 2010 mit dem Aufbau, der Organisation und dem Management von Arztpraxen. Das MVZ stellt auf Grund seiner Größe dabei eine besondere Herausforderung dar.

Welche Hauptaufgaben gehören zu Ihrer Tätigkeit als Organisatorische Leiterin des MVZ?

Stephanie Krings: Als Bindeglied zwischen Geschäftsführung und MVZ bereite ich Entscheidungsgrundlagen und Empfehlungen aller Bereiche des MVZ für die Geschäftsführung auf, leite Sonderprojekte und verfolge strategische Zielsetzungen. Mein Aufgabengebiet reicht dabei vom Controlling und der damit verbundenen Optimierung von Prozessstrukturen und -abläufen über Vertragsverhandlungen bis hin zum Aufbau eines internen Qualitätsmanagements. Ich koordiniere die administrativen sowie organisatorischen Vorgänge im MVZ. Dabei komme ich mit fast allen Verwaltungsthemen in Berührung wie zum Beispiel Personalmanagement, Finanzbuchhaltung sowie Kosten- und Leistungsrechnung. Es ist ein breites Tätigkeitsfeld, was meine tägliche Arbeit sehr abwechslungsreich und spannend gestaltet. Die betriebswirtschaftliche Planung, Analyse, Kontrolle und Steuerung des ambulanten medizinischen Bereiches steht besonders in meinem Fokus, da Erlöse der ärztlichen Leistung zeitversetzt durch die zuständige Kassenärztliche Vereinigung gezahlt werden. Seit Jahren lässt sich eine Tendenz zu kontinuierlich sinkender Vergütung ärztlicher Leistungen und diagnostischer Maßnahmen feststellen. Es kommt immer wieder zu Veränderungen in der Vergütungsstruktur für kassenärztliche Tätigkeiten durch ständige gesundheitspolitische Eingriffe in das Honorarsystem. Dieses Erlösisiko gilt es zu minimieren oder auszugleichen, um die Existenz des MVZ zu sichern. In diesem Zusammenhang werden wir zukünftig gemeinsam mit unseren Ärzten und Medizinischen Fachangestellten noch intensiver an der Optimierung einzelner Praxisabläufe und dem Ausbau unseres Behandlungsangebotes arbeiten.

Eine gute Aufbau- und Ablauforganisation ist für den Erfolg eines MVZ ausschlaggebend. Wo steht das MVZ diesbezüglich?

Welche Ressourcen gibt es noch? *Stephanie Krings:* Wichtig ist – gerade bei unserer Vielzahl von Fachrichtungen – die Organisationsstruktur so auszugestalten, dass sie wie ein kooperatives, einheitliches Unternehmen funktioniert. Vor allem die zentrale Nutzung von Mitarbei-

tern sowie von Einrichtung, Hardware und Infrastrukturen macht ein Medizinisches Versorgungszentrum aus. Dies wird beispielhaft und erfolgreich seit Jahren im MVZ praktiziert. Ressourcen sehe ich in der telefonischen Erreichbarkeit. Dies ist ein generelles Thema in Arztpraxen, wofür es keine Pauschallösung gibt. Hier gilt es, ein individuelles Konzept für unser MVZ mit alternativen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zur Terminvereinbarung zu entwickeln. Erste Ideen existieren bereits.

Der Arztberuf birgt ein Spannungsfeld zwischen ethischen Verpflichtungen und wirtschaftlichen Interessen. Wie wirkt sich dieses Spannungsfeld auf Ihre Funktion aus?

Stephanie Krings: Genau wie herkömmliche Einzel- oder Gemeinschaftspraxen sind MVZ aus betriebswirtschaftlicher Sicht Unternehmungen, die auf wirtschaftlichen Erfolg zielen. Gewinne sind sowohl in einer Arztpraxis als auch in einem MVZ zur Kostendeckung erforderlich. Anders gesagt: Ohne wirtschaftlichen Erfolg würde es keine ambulante Patientenversorgung geben können.

Ein MVZ im Sinne eines Dienstleistungszentrums mit erweitertem Serviceangebot wirtschaftlich erfolgreich zu führen, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Personalbedarf, Personaleinsatz, Qualitätsmanagement, Abrechnung erbrachter Leistungen. Wie gelingt diese Herausforderung im MVZ?

Stephanie Krings: In den letzten Jahren konnten wir mit einem positiven Jahresergebnis abschließen. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ganz klar ein Verdienst des Engagements aller Mitarbeiter und aller mitwirkenden Abteilungen. Wir sind froh, dass jeder Mitarbeiter mitzieht und aktiv zum MVZ-Erfolg

beiträgt. Besonders angesichts der Tatsache, dass die Anforderungen weiter steigen. Das MVZ wird immer nur so gut dastehen, wie jeder Einzelne bereit ist, es mitzugestalten.

Weitere Informationen: www.mvzdessau.de

Quellen: * Kassenärztliche Bundesvereinigung, Medizinische Versorgungszentren aktuell, Stand 31. Dezember 2013

** Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), *** www.gmkonline.de

1 Allgemeinmedizin/Betriebsmedizin
Dr. med. Edzard Funke, Dr. med. Joachim Groh: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3665
Dipl.-Med. Joachim Kapell: Elbreihe 14, OT Vockerode, 06785 Oranienbaum-Wörlitz, 034905 20369
Dr. med. Petra Rosocha, Maria Schwejka: Wilhelm-Feuerherdt-Straße 15, 06844 Dessau-Roßlau, OT Waldersee, 0340 2160180

2 Anästhesie/Ambulante Schmerztherapie
Dr. med. Uta Grossert: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3654

3 Augenheilkunde
Facharzt Sameh AbouElkhir, Dr. med. Inna Georgieva, Fachärztin Beatrice Rudolph:
 Luchstraße 19, 06862 Dessau-Roßlau, 034901 975177

4 Chirurgie/Unfallchirurgie
Dr. med. Norbert Berrens:
 Friedensallee 03, 06406 Bernburg, 03471 624144
Dr. med. Gerhart Schön:
 Karl-Liebknecht-Str. 29, 06773 Gräfenhainichen, 034953 22056

5 Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Dr. med. Inken Ahtert, PD Dr. med. Joachim Bischoff, Fachärztin Karina Bremmere, Dipl.-Med. Kerstin Jäger, Dr. med. Jens-Uwe Trautvetter, Dr. med. Hermann Voß: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3610
Fachärztin Annegret Peternek: Luchstraße 19, 06862 Dessau-Roßlau, OT Roßlau, 034901 975048
Facharzt Harald Förster: Solnitzer Straße 04, 06785 Oranienbaum, 034904 20204

6 Haut- und Geschlechtskrankheiten
Dr. med. Ewa Krasicka-Rohde: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3667
Dr. med. Yvonne Kröning: Luchstraße 19, 06862 Dessau-Roßlau, OT Roßlau, 034901 975175
Dr. med. Andreas Altenburg: Reudener Straße 83 b, 06766 Bitterfeld-Wolfen, 03494 21096

7 Innere Medizin
Dr. med. Axel Florschütz: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3660
Dr. med. Ines Reinke: Kurt-Weill-Straße 41, 06844 Dessau-Roßlau, 0340 2215264

8 Kinderheilkunde
Fachärztin Sandra Hermann: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3690
Dipl.-Med. Annette Klauck, Fachärztin Magdalena Rayzacher: Solnitzer Str. 04, OT Oranienbaum, 06785 Oranienbaum-Wörlitz, 034904 323656

9 Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendpsychotherapie
Facharzt Tilo Kranepohl: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3692

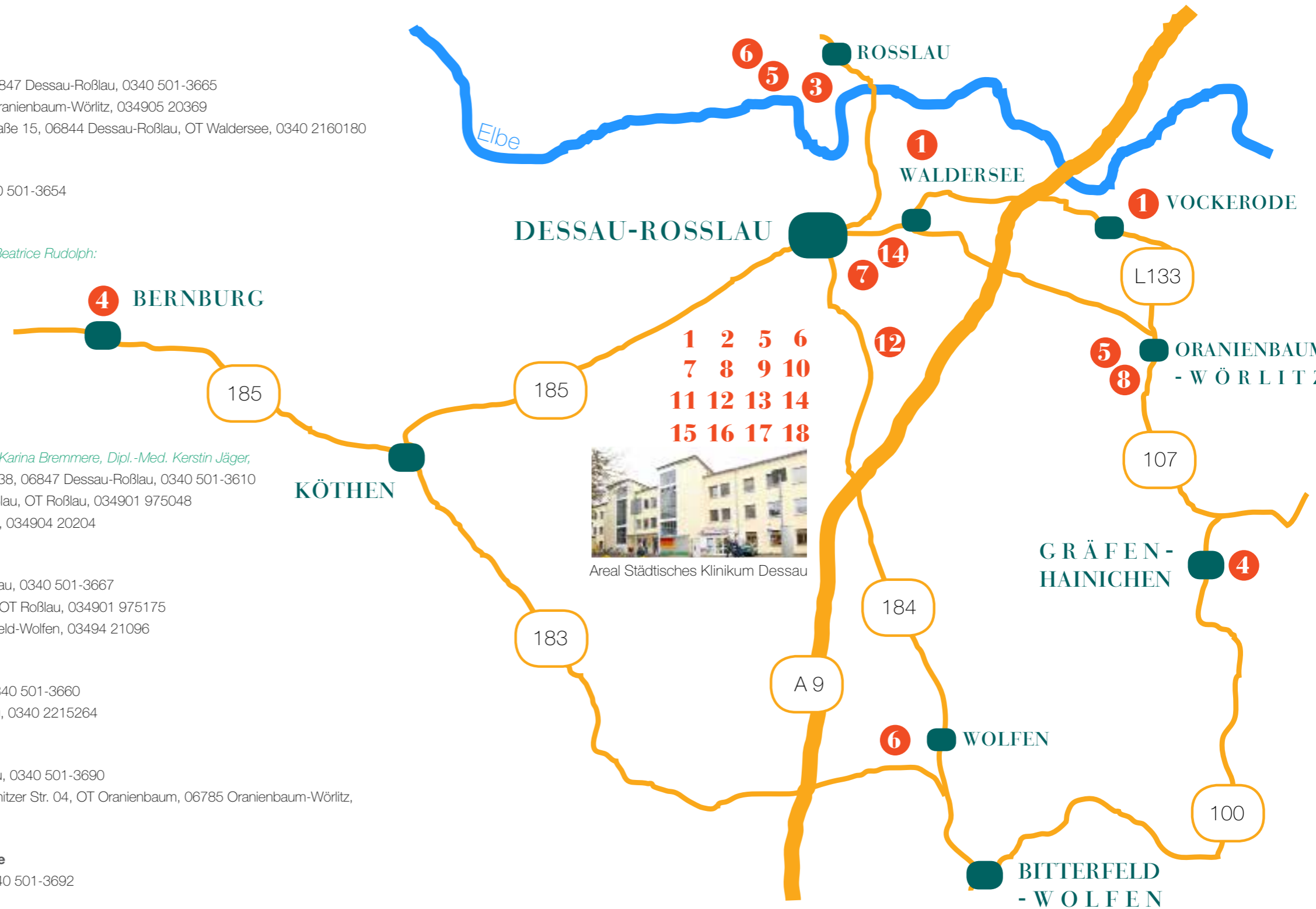
10 Laboratoriumsmedizin
Dr. med. Florian Mendel, Prof. Dr. med. Sabine Westphal: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3669

11 Neurochirurgie
Dipl.-Med. Eckhardt Mater, Fachärztin Meike Scheidig, Facharzt Lehel Török: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3640

12 Neurologie/Psychiatrie
Facharzt Matthias Grützke: Heidestraße 97, 06842 Dessau-Roßlau, 0340 8823075
Fachärztin Ute Swoboda: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3650

13 Nuklearmedizin
Dr. med. Heike Boye, Dr. med. Nils-Michael Granzow: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, Tel.: 0340 501-3671

14 Orthopädie
Dr. med. Daniel Dobbert, Fachärztin Jördis Heidmann, Dr. med. Marek Rayzacher, Dr. med. Katrin Schöche: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3620; *Dr. med. Matthias Weins:* Körnerstr. 10, 06844 Dessau-Roßlau, 0340 2201577



15 Sozialpsychiatrisches Zentrum
Verantwortlicher Arzt: Tilo Kranepohl, Diplomsozialpädagogin Astrid Gillmeister, Diplompsychologin Juliane Mauth:
 Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3692

16 Spezialisierte ambulante Palliativversorgung
Nico Richter, Koordinator SAPV, Ramona Schrahn, Stellv. Koordinator SAPV:
 Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3670

17 Strahlentherapie
Titularprof. (Univ. Zürich) Dr. med. habil. Ilja Ciernik, Dr. med. Gunnar Lohm: Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3662

18 Transfusionsmedizin
Dr. med. Hartmut Kroll, Dipl.-Med. Petra Hoyer, Dr. med. Jörg-Peter Schmidt, Dr. med. Katharina Winterstein:
 Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, 0340 501-3682



Das Hygieneteam des Städtischen Klinikums Dessau (v.l.n.r.): Dr. med. Florian Mendel und Prof. Dr. med. Sabine Westphal, Grit Winkler, Ina Bergfeld und Diana Schenkenberger.

HYGIENEMANAGEMENT

10

Für Gesunde sind die meisten Bakterien harmlos. Dagegen können sie für kranke Menschen zur lebensbedrohlichen Gefahr werden. Immer wieder erschrecken veröffentlichte Zahlen von Krankenhausinfektionen mit Methicillin-resistenten *Staphylococcus aureus* - kurz MRSA - die Bevölkerung. Hygieneexperten führender Institute gehen von mindestens 700.000 solcher Infektionen pro Jahr aus. Für bis zu 30.000 Patienten davon enden diese Infektionen im Zusammenspiel mit der jeweiligen schweren Grunderkrankung tödlich¹. Nosokomiale Infektionen gehören zu den häufigsten Komplikationen eines Krankenhausaufenthaltes und erhöhen Morbidität (Erkrankungshäufigkeit) und Mortalität (Sterblichkeit). Sie verlängern den Krankenhausaufenthalt, erfordern mehr Diagnostik- und Behandlungsaufwand und sind mit Mehrkosten verbunden. Das Auftreten von multiresistenten Erregern kann die Behandlung zusätzlich verkomplizieren. Zur Optimierung der Patientensicherheit und des Einsatzes zunehmend begrenzter finanzieller Mittel sollten die Vorbeugung nosokomialer Infektionen sowie die Eindämmung multiresistenter Erreger gezielt gefördert werden. Das Problem besteht darin, dass diese Erreger gegen viele der im Krankenhaus verwendeten Antibiotika unempfindlich bzw. resistent sind. Diese Resistenz widerspiegelt sich bereits im Zusatz der Keimbezeichnung: die multiresistenten, gram-negativen Erreger (3- und 4-MRGN)² oder der *Staphylococcus aureus*, der gegen Methicillin resistent ist. Für abwehrgeschwächte Menschen, ältere Patienten und Neugeborene kann die Infektion mit resistenten Erregern gefährlich sein. Deshalb führen die Krankenhäuser deutschlandweit kontinuierliche Hygienestandards ein, um diesen Infektionen vorzubeugen und sie im Fall des Auftretens beherrschen zu können. Hygiene hat oberste Priorität in jeder Medizinrichtung. Die neuen Empfehlungen der dafür zuständigen Instanzen – u.a. Infektionsschutzgesetz, Robert-Koch-Institut, Deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene und Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention (KRINKO) – tragen zu einer Optimierung der Abläufe und zu einer Sensibilisierung der Mitarbeiter bei. Denn Hygienemanagement ist immer auch Qualitäts- und Risikomanagement. Was das für ein 700-Betten-Haus mit drei Intensivstationen, einem hämatologisch-onkologischen Zentrum und 30.000 stationären Patienten im Jahr bedeutet, erklärt Prof. Dr. med. Sabine Westphal, Chefärztin des Instituts für Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik am Dessauer Klinikum.

Sie verantworten als beauftragte Ärztin das Hygienemanagement im Städtischen Klinikum Dessau. Was heißt Hygienemanagement im Klinikalltag? *Professor Westphal:* Im Klinikum gibt es eine Hygienekommission, der Führungskräfte der ärztlichen, pflegerischen, technischen und kaufmännischen Bereiche sowie die Leiterin der Krankenhausapotheke angehören. Unter ihrer Regie arbeitet unser Hygieneteam, bestehend aus drei Hygienefachkräften, von denen zwei gerade ihre Ausbildung absolvieren, zwei Labormediziner und einer externen Hygienikerin. Dieses Hygieneteam führt regelmäßige Kontrollen auf 26 Stationen und in 31 Funktionsbereichen durch. Es werden Hygienepläne erstellt sowie Desinfektionsregeln und Hygienestandards definiert. Unterstützt wird das Team

von hygienebeauftragten Ärzten der einzelnen Kliniken und insgesamt 49 Hygieneverantwortlichen seitens des Pflegepersonals. Seit 2008 beteiligt sich das Klinikum an der Bundesaktion „Saubere Hände“. Etwa 30 Prozent der nosokomialen Infektionen entstehen durch direkte Übertragung. Deshalb ist die Händedesinfektion die Basis jeder Krankenhaushygiene. Ärztliche Mitarbeiter und Pflegepersonal kennen die Regeln, aber das Bewusstsein dafür muss immer geschärft werden. Die Kollegen frischen in Fortbildungen regelmäßig das Wissen rund um das richtige Desinfektionsverhalten auf. In jedem Patientenzimmer und im Klinikum überall sichtbar hängen Händedesinfektionsspender, die von Mitarbeitern und von Besuchern ständig genutzt werden sollen. Am zunehmenden Verbrauch dieser Desinfektionsmittel wird der Erfolg der Aufklärungsmaßnahmen messbar. So erzielten 166 Krankenhäuser in den Jahren 2007 bis 2011 eine Verbrauchssteigerung von über 47 Prozent, errechneten die Initiatoren der Aktion „Saubere Hände“. Im Dessauer Klinikum liegt der Händedesinfektionsmittelverbrauch aktuell bei rund 8.400 Liter pro Jahr, das sind fast 23 Litern pro Tag.

In jeder Klinik gibt es hochsensible Bereiche, wo strengste Hygienemaßnahmen eingehalten werden müssen. Welche Stationen betrifft das im Dessauer Klinikum und was ist zu beachten? *Professor Westphal:* Unsere Intensivstationen stellen Hochsicherheitsbereiche bezüglich Auftreten und Vermeidung von Infektionen dar. Hier liegen Schwersterkrankte, die meist beatmet werden müssen, oder aber Neugeborene mit einem noch sehr anfälligen Immunsystem. Im Dessauer Klinikum existieren Intensivstationen für alle genannten Patientengruppen. Für diese Abteilungen gelten besonders strenge Regeln, die wir auch den Angehörigen nachdrücklich vermitteln. Der Hygienestatus der Krankenzimmer wird dort regelmäßig mittels Abklatschproben von Oberflächen überprüft. Jedes Frühgeborene unter 1.800 g Geburtsgewicht testen wir einmal wöchentlich mikrobiologisch auf multiresistente Keime. Monatlich kommt die für die Kinderintensivstation zuständige und neu gegründete Arbeitsgruppe Neoscreen³ zusammen, um alle Befunde zu besprechen. Zur Arbeitsgruppe gehören neben den Neonatologen und Geburtshelfern eine Hebamme sowie eine Kinderkrankenschwester und das Hygieneteam des Klinikums. Zudem geben wir Eltern und Angehörigen jetzt ein Informationsblatt an die Hand, in dem die Verhaltensregeln auf der Kinderintensivstation erklärt werden und die Händedesinfektion Schritt für Schritt abgebildet ist.



Sensibel: Auf der Kinderintensivstation gelten spezielle Hygienemaßnahmen.

Zu den unterstützenden Maßnahmen im Kampf gegen Krankenhauskeime gehört ebenfalls die Teilnahme am Krankenhaus-Infektions-Surveillance-System (KISS). Warum ist die Datenerfassung so wichtig?

Professor Westphal: Die stetige systematische Erfassung und Auswertung der Daten zu nosokomialen Infektionen kann deren Häufigkeit eindämmen. Das ist inzwischen erwiesen. 1996 entwickelte das Nationale Referenzzentrum für Surveillance (NRZ) eine Methode, mit der auf jeder Krankenhausstation nach einheitlichen Parametern diese Daten erfasst werden können. Die beteiligten Kliniken melden die Daten an das NRZ, wo sie zusammengefasst und analysiert werden. Um diese interne Qualitätssicherung zu steigern, erfolgt im KISS eine Filterung der Daten aus besonderen Risikobereichen. So werden im Städtischen Klinikum Dessau auf diese Weise alle drei Intensivstationen hygienisch engmaschig überwacht. Auf zwei Intensivstationen erfolgt die Erfassung des Auftretens von nosokomialen beatmungsassoziierten Pneumonien bei Patienten. Die Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie beteiligt sich mit der Überwachung und Meldung von Infektionen bei der operativen Versorgung des oberen Sprunggelenks. Und im NEO-KISS werden nosokomiale Infektionen der Frühgeborenen durch die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin dokumentiert. Weiter-

hin setzen wir die Empfehlungen der KRINKO zur Kennzeichnung von multiresistenten Erregern um und können davon betroffene Patienten im Klinikdatensystem entsprechend markieren. Somit wissen alle, die an der Behandlung und Pflege dieser Patienten beteiligt sind, zu jeder Zeit und an jedem Ort über den jeweiligen Infektionsgrad Bescheid und können sich an die Schutzregeln halten. Bei diesem Aufnahme-Screening sind zusätzlich zu MRSA-Patienten auch Patienten erfasst, bei denen multiresistente Erreger verschiedener Resistenzklassen mikrobiologisch nachgewiesen werden. Nicht jeder dieser Patienten ist zu isolieren. Das hängt von verschiedenen Faktoren wie Erkrankung, Allgemeinzustand und Resistenzklasse des Keims ab.

Welche Erreger bereiten die größten Probleme? *Professor Westphal:* Die meisten Krankenhausinfektionen sind mit einem Antibiotikum behandelbar. Probleme bereiten jedoch alle Erreger, gegen die Antibiotika inzwischen wirkungslos sind. Etwa 3 bis 5 Prozent der Krankenhauserreger sind Stämme des multiresistenten *Staphylococcus aureus* (MRSA), die auf Haut und Schleimhäuten leben. Nur noch vier bis fünf wirksame Antibiotika gibt es momentan dagegen. Noch dramatischer sieht es bei bestimmten im Darm vorkommenden Bakterien aus, die spezielle Enzyme produzieren (gramnegative Darmbakterien wie *E. coli*, *Klebsiella pneumoniae* sowie *Pseudomonas aeruginosa* und *Acinetobacter*). Diese Enzyme machen sie gegen fast alle Antibiotika unempfindlich. Für die davon befallenen Patienten gestaltet sich die Therapie extrem schwierig. Neue Antibiotika werden in naher Zukunft kaum auf den Markt kommen, deshalb müssen alle Kliniken die vorhandenen Wirkstoffe äußerst gezielt anwenden und genau dokumentieren. Im Städtischen Klinikum Dessau kommt seit einem halben Jahr bereits eine aktualisierte hausinterne Antibiotika-Leitlinie zum Einsatz. Der Antibiotikaverbrauch wird sehr detailliert erfasst und im Verhältnis zu den damit behandelten Erkrankungen beurteilt.

Alle diese Maßnahmen sind für die Infektionsvermeidung unabdingbar. Bedeutet ihre konsequente Umsetzung zusätzliche Investitionen und Personalkosten?

Professor Westphal: Ja, der ökonomische Aspekt ist von jeder Klinik zu tragen. An Regelungen für die angemessene Refinanzierung der flächendeckenden notwendigen Ressourcen mangelt es derzeit im bundesweiten Krankenhausssystem ebenso wie an Hygienefachkräften. Wir setzen auf Fortbildung, um die Personalvorgaben der Landeshygieneverordnungen bis Ende 2016 erfüllen zu können. Bisher absolvierten 15 Ärzte die 40-stündige curriculare Fortbildung zum hygienebeauftragten Arzt, zwei Gesundheits- und Krankenpflegerinnen qualifizieren sich zur Hygienefachkraft. Oberarzt Dr. med. Florian Mendel leistet momentan die zweijährige Fortbildung zum Krankenhaushygieniker. Hinzu kommen hausinterne Weiterbildungen, die wir selbst organisieren und die klinisch orientiert sind.



Prof. Dr. med. Sabine Westphal. Die Chefärztin des Instituts für Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik verantwortet als beauftragte Ärztin das Hygienemanagement im Städtischen Klinikum Dessau.

Anleitung zur hygienischen Händedesinfektion

1. Entnehmen Sie 2–3 Hub aus dem Desinfektionsmittelspender.
2. Befeuchten Sie damit beide Hände komplett. Die Hände müssen nass sein.
3. Verreiben Sie das Desinfektionsmittel 30 Sekunden lang auf Ihren Händen. Vergessen Sie dabei Daumen, Fingerkuppen und Nagelfalz nicht.
4. Haben Sie alle Bereiche der Hand eingerieben und die Haut ist getrocknet, können Sie nun zu dem Patienten.



Quellen:

- 1 Empfehlungen zur Prävention und Kontrolle von methicillinresistenten Staphylococcus aureus-Stämmen (MRSA) in medizinischen und pflegerischen Einrichtungen, Bundesgesundheitsblatt 2014 • 57:696-732
- 2 Hygienemaßnahmen bei Infektionen oder Besiedlung mit multiresistenten gramnegativen Stäbchen, Empfehlung der Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention (KRINKO) beim Robert Koch-Institut (RKI), Bundesgesundheitsblatt 2012 • 55:1311-1354
- 3 KRINKO: Mikrobielles Kolonisationsscreening bei intensivmedizinisch behandelten Früh- und Neugeborenen, Epidemiologisches Bulletin 42/2013

Weitere Informationen: www.aktion-sauberehaende.de, www.nrz-hygiene.de

TUMORZENTRUM ANHALT ERHÄLT SPENDE

Auf dem Spendenkonto des Tumorzentrums Anhalt am Städtischen Klinikum Dessau e.V. ging in den letzten Tagen eine hohe Summe ein. Über 6.000 Euro sammelte Christoph Göring zugunsten des Vereins. „Ich habe schon alles und darüber hinaus noch viel mehr, deshalb gebe ich gerne. Ich möchte etwas für Menschen tun, denen es nicht so gut geht wie mir“, so der Unternehmer. In Dessau führt er seit 2001 eine mittelständische Industriefirma mit rund 80 Mitarbeitern. Christoph Göring ist ein sozialer Mensch aus Überzeugung. Seinen 40. Geburtstag im Juni nahm er ebenfalls zum Anlass, um Familie, Freunde und Bekannte um eine Spende zu bitten. „Ich brauche keine Geschenke, aber ich bin gern Initiator einer guten Sache.“ Im Tumorzentrum Anhalt sieht er das Geld sinnvoll investiert. Dort wird seit mehr als zwei Jahrzehnten eine erfolgreiche Arbeit im Sinne der Vernetzung im Gesundheitswesen, im Sinne der Transparenz durch die regionale Registerarbeit und vor allem zum Wohle der betroffenen Patienten geleistet. „Gerade bestimmte uns das Gesundheitsministerium Sachsen-Anhalt bis 2017 als regionales klinisches Krebsregister für das Gebiet der kreisfreien Stadt Dessau-Roßlau, der Landkreise Anhalt-Bitterfeld und Wittenberg sowie für das Gebiet des Altkreises Bernburg im Landkreis Salzlandkreis. Im Verbund mit den Universitätsklinika in Magdeburg und Halle-Wittenberg nehmen wir unsere Aufgaben wahr. Trotzdem finanzieren wir uns über Spenden von Patienten und Angehörigen sowie von Ehrenmitgliedern wie Christoph Göring“, sagt der Vereinsvorsitzende, Privatdozent Dr. Dr. med. habil. Reinhard Schück.



Privatdozent Dr. Dr. med. habil. Reinhard Schück ist Vorsitzender des Tumorzentrums Anhalt am Städtischen Klinikum Dessau e.V. Zum alljährlichen Aktionstag bringt er Ärzte, Betroffene und Ansprechpartner von Selbsthilfegruppen zusammen.



VERBUND KLINISCHER KREBSREGISTER

Tumorzentrum Anhalt nutzt bewährte Strukturen und Erfahrungen

Ab sofort verantwortet ein gemeinsamer Verbund von drei dafür qualifizierten Partnern die Aufgaben des Landeskrebsregisters. Das Ministerium für Arbeit und Soziales in Sachsen-Anhalt ermächtigte das Tumorzentrum Anhalt am Städtischen Klinikum Dessau e.V. zusammen mit den Medizinischen Fakultäten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg als regionale klinische Krebsregister. „Das ist ein großer Erfolg und eine richtungweisende Entscheidung“, kommentiert Privatdozent Dr. Dr. med. habil. Reinhard Schück den Bescheid. Der ehrenamtliche Vereinsvorsitzende des Tumorzentrums Anhalt weiß, dass in den neuen Bundesländern seit fast 25 Jahren Krebsfälle dokumentiert werden: „Bereits seit 21 Jahren engagiert sich unser Tumorzentrum in diesem Bereich. Wir haben Strukturen geschaffen und Erfahrungen gesammelt, auf denen jetzt alle Verbundpartner aufbauen können.“

Flächendeckender Ausbau

Ziel ist es, Krebsfälle in Sachsen-Anhalt zu 100 Prozent zu dokumentieren. Dazu werden die Länder im Rahmen des Nationalen Krebsplanes verpflichtet, flächendeckend klinische Krebsregister einzurichten. Alle Daten über Auftreten, Behandlung und Verlauf onkologischer Erkrankungen sollen in Kliniken und in Arztpraxen erfasst werden. Ihre Auswertung ermöglicht eine Beurteilung der medizinischen Versorgungsqualität und fördert die interdisziplinäre, patientenbezogene Zusammenarbeit bei der Krebsbehandlung. „Als regionales klinisches Krebsregister für das Gebiet der kreisfreien Stadt Dessau-Roßlau, der Landkreise Anhalt-Bitterfeld und Wittenberg sowie für das Gebiet des Altkreises Bernburg im Landkreis Salzlandkreis werden im Tumorzentrum Anhalt rund 17 Prozent der in ganz Sachsen-Anhalt auftretenden Krebsfälle registriert. Mit dem im April 2013 beschlossenen Krebsfrüherkennungs- und -registrieresgesetz (KFRG) wird die Qualitätssicherung weiter verbessert“, so Dr. Schück. Bis zum 31.12.2017 gilt eine Übergangsphase zur Umsetzung des KFRG. Bis dahin soll auch ein bundeseinheitliches EDV-System etabliert sein. Das Land Sachsen-Anhalt wird eine Anschubfinanzierung leisten und nach den Vorgaben des Gesetzgebers müssen die Krankenkassen die regionalen klinischen Krebsregister finanziell angemessen fördern. „Mit dem Verbund der drei Partner sind wir einen großen Schritt im Sinne der Transparenz und Vernetzung im Gesundheitssystem vorangekommen. Mit der gesteigerten Erfassungsqualität und -quantität von Krebserkrankungen können wir perspektivisch Tumorleiden besser behandeln. Statistisch wird somit jeder zweite Bundesbürger davon profitieren“, bilanziert Dr. Reinhard Schück.

PFLEGEWÜRDIG

5. Pfl egetag des Städtischen Klinikums Dessau

„Altwerden ist nichts für Feiglinge“,

betitelt Joachim Fuchsberger sein 2010 erschienenes Buch. Das heiter-ironische Werk ist längst ein Bestseller und greift ein Thema auf, das immer mehr zur gesellschaftlichen Zerreißprobe wird. Dabei ist das Altwerden weniger problematisch, denn das wollen die meisten Menschen. Alt, vielleicht sogar noch pflegebedürftig sein und anderen zur Last fallen, das ist allerdings für die Mehrheit eine Horrorvorstellung. Leider hält sich auch allen politischen Diskussionen und Reformbemühungen zum Trotz das Klischee „Satt, sauber, schläfrig“ als Versorgungsstandard in der Altenpflege hartnäckig. Dabei ist es höchste Zeit für ein Umdenken. Wie das Bundesministerium für Frauen, Senioren, Familie und Jugend ermittelte, möchten 80 Prozent aller älteren Menschen mit Pflege- und Hilfebedarf im eigenen Haushalt leben. Ambulant statt stationär und individuell statt standardisiert lauten die Ansprüche an moderne Versorgung im Alter. Die Pflegenden im Alltag und auch ihre Landesorganisationen wie der Deutsche Pflegerat e.V. (DPR) sind sich dessen bewusst, kämpfen aber oft mit schwierigen Gesetzeslagen und Rahmenbedingungen.



14

Etwa 600 Mitarbeiter arbeiten im Dessauer Klinikum im Pflegebereich. Sie profitieren von Fortbildungen und berufs begleitenden Spezialisierungen.

Kooperation und Netzw erkbildung

Ein Umdenken im Pflegebereich scheint unumgänglich angesichts der Zukunftsprognosen. Laut Statistischem Bundesamt werden im Jahr 2050 bereits 9,1 Millionen Menschen älter als 80 Jahre sein. Nicht jeder Hochbetagte braucht Pflege, aber viele werden nicht ohne auskommen. Der Wissenschaftler Professor Fritz Beske, Direktor des Instituts für Gesundheits-System-Forschung in Kiel, errechnete, dass die Anzahl der Pflegebedürftigen bis 2060 um 93 Prozent steigen wird. 4,51 Millionen Menschen müssen dann professionell gepflegt werden. Nur von wem? 1,4 Millionen Vollzeitbeschäftigte in der Pflege wären vonnöten. Aber wie im Verlauf des 1. Deutschen Pfl egetags in Berlin klar wurde, fehlen allein bis Ende 2016 knapp 19.000 Altenpfleger und ebenso viele Pflegehelfer. Am Fachkräftemangel allein liegt es nicht. Die Berufsbelastung in der Pflege ist hoch, die gesellschaftliche Anerkennung immer noch mangelhaft. Das gilt für alle Pflegeberufe, nicht nur für die in der Altenpflege Beschäftigten.

Veranstaltungen wie der Deutsche Pfl egetag etablieren sich als zukunftsweisende Foren. Impulse für die Weiterentwicklung der Pflege gehen auch von den regionalen Pfl egetagen aus. So zählt der seit zehn Jahren regelmäßig stattfindende Pfl egetag des Städtischen Klinikums Dessau mittlerweile zu den größten Branchentreffen in Sachsen-Anhalt. Im Dessauer Klinikum arbeiten etwa 600 Mitarbeiter im Pflegebereich. Von der stationären Kinder- und Erwachsenen-Akutpflege, der ambulanten spezialisierten Palliativversorgung bis hin zur Altenpflege wird hier die komplette Pflegebandbreite geleistet – inklusive der Nachwuchsausbildung in der eigenen Krankenpflegeschule. „Wir sind sehr professionell aufgestellt und entwickeln uns weiter. Neben den demografischen Entwicklungen hin zu immer hochbetagteren Menschen erfordern auch Veränderungen im Krankheitsspektrum ständige Innovationsbereitschaft von den Pflegekräften des Klinikums. In vielen Projekten werden deshalb Versorgungsprozesse regelmäßig analysiert und an nationale und internationale Forschungserkenntnisse angepasst“, informiert Dipl.-Pflegerwirt MPH Daniel Behrendt. Der Pflegedienstleiter des Dessauer Klinikums verantwortet und organisiert zusammen mit seinem Team der Pflegedienstleitung am 21. Oktober 2014 bereits zum fünften Mal den Pfl egetag. Die regionale Fachtagung bringt die Pflegenden zum Austausch und zur Weiterbildung zusammen. Im Mittelpunkt stehen pflegfachliche, gesundheitspolitische und versorgungsrelevante Themen. Referenten mit einem großen und fundierten Fachwissen aus dem pflegerischen Bereich werden in sechs Vorträgen und drei Workshops die Qualität und Sicherung der künftigen Gesundheitsversorgung im Pflegebereich beleuchten. „Kooperationen und Netzwerke sind in der Pflege unverzichtbar. Das Städtische Klinikum Dessau besitzt hierzu weitreichende Kompetenz und Erfahrung. Wir investieren stets in unsere Mitarbeiter und unterstützen sie durch Fortbildungen und berufs begleitende Spezialisierungen oder motivieren auch zu akademischen Weiterentwicklungen. Mehr Professionalisierung, Spezialisierung und Flexibilität fordern jeden Pflegenden heraus. Das annehmen zu können, gerade auch wenn es allgemein an Wertschätzung fehlt, fällt nicht leicht. Aber die Motivation für den Pflegeberuf ist es, hilfsbedürftigen Menschen bedürfnisorientiert und würdevoll zur Seite zu stehen. Damit ist und bleibt es ein schöner Beruf“, so Daniel Behrendt.

5. PFL EGETAG DES STÄDTISCHEN KLINIKUMS DESSAU

21. Oktober 2014, ab 9.00 Uhr, im Radisson Blu Hotel Fürst Leopold Dessau

Vorträge/Referenten

1. Instrumente zur Einschätzung des Sturzrisikos – überflüssig oder unentbehrlich?

Prof. Dr. phil. Gabriele Meyer, Leiterin des Instituts für Gesundheits- und Pflegewissenschaft, Universitätsklinikum Halle (Saale)

2. Feinfühligkeit: Qualitätsindikator für die Pflege?

Dimensionen und Signaturen feinfühligem Arbeitens in der Pflege, Einblicke in ein Projekt der qualitativen, videogestützten Interaktionsforschung

Dr. rer. medic. Christiane Luderer, Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft, Universitätsklinikum Halle (Saale)

3. Robotik in der Pflege - warum nicht?!

Einblicke in das Forschungsprojekt EmoRobot aus pflege- und ingenieurwissenschaftlicher Perspektive

Prof. Dr. Helma M. Bleses, Fachbereich Pflege und Gesundheit, Hochschule Fulda; M. Sc. Autonomous Systems Matthias Füller, Fachbereich Informatik, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg

M. Sc. Public Health Sven Ziegler, Fachbereich Pflege und Gesundheit Hochschule Fulda

4. Die Bedeutung von Pflegenetzwerken für eine lückenlose und barrierefreie Versorgung – Praxisbericht aus dem Regionalnetzwerk Wittenberg

Diplom-Pflegerin Birgit Beyer, Pflegedirektorin Evangelisches Krankenhaus Paul Gerhardt Stift

5. Urotherapie als neue Herausforderung in der Pflege

Pfl. Sven Hornung, Zentrum für Rückenmarkverletzte und Klinik für Orthopädie, BG Kliniken Bergmannstrost Halle (Saale)

6. Ein Blick über den Tellerrand – Stand der Advanced Nursing Practice in Europa mit einem Praxisbericht aus Finnland

M. A. Pflege- und GM Frank Stemmler, Stationsleitung Herz-Thorax und Gefäßchirurgie Städtisches Klinikum Braunschweig

Workshops

1. Nichtinvasive Beatmung

Pfl. Matthias Voigt, Fachpfleger Intensiv- und Anästhesie, Bereichsleiter Heimbeatmung, MAMEDIS GmbH, Sr. Sabrina Bahr, Bereichsleiterin Tracheostoma, MAMEDIS GmbH

2. Schmerzmanagement

Sr. Katrin Zeuschner, Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie, Städtisches Klinikum Dessau

3. Alternative Heilmethoden in der Pflege

Rosemarie Bahn, Seelsorgerin, Städtisches Klinikum Dessau



TÄGLICHER BALANCEAKT

Beruf und Familie in der modernen Arbeitswelt

Audit berufundfamilie 2014

Die Leitung des Städtischen Klinikums vertritt die Auffassung, dass nur motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter qualitativ gute Leistungen erbringen. Zukünftig will sich das Klinikum intern und extern noch stärker als familienbewusster Arbeitgeber positionieren und für seine zahlreichen Angebote werben. Dies gilt der Bindung und Gewinnung von Beschäftigten gleichermaßen.



*Status quo** Betriebskindergarteneinrichtung mit erweitertem und flexiblem Betreuungsangebot, Gleitzeit, elektronische Zeiterfassung, Teilzeitangebote, Angebote zur Gesundheitsförderung, Sprachkurse für ausländische Beschäftigte, Einarbeitungskonzepte für neue Beschäftigte, Mitarbeiterkredit in Notsituationen, Ferienbetreuung von Schulkindern, Inhouse-Seminare zur Verkürzung von Reise- und Abwesenheitszeiten, Kindernotbetreuung, Intranetnutzung per Fernzugang

*Quo vadis?** Optimierung der Information und Kommunikation zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Anpassen des Leitbildes, Etablieren von Feedback-Strukturen, Schaffung von Ausstiegs-, Kontakthalte- und Wiedereinstiegsprogrammen, Ausbau der Mitarbeiterunterstützung bei der Pflege von Angehörigen, Stärkung der Angebote zur Gesundheitsförderung, Garantie einer familienbewussten Besprechungs- und Erreichbarkeitskultur, Homearbeitsplätze, Ausschöpfen der Kapazitäten der Betriebskindertageseinrichtung

* Auswahl durchgeführter und zukünftiger Maßnahmen im Städtischen Klinikum Dessau, www.beruf-und-familie.de

16

Schneller und effizienter oder einfach nur in weniger Zeit viel mehr schaffen und stets erreichbar sein. Das Arbeitsleben verdichtet sich immer stärker. Jeder erlebt das täglich. Entschleunigen, abschalten und das Leben jenseits von Bürostress und Karriereplan leben, empfinden viele schon als Herkulesaufgabe. Wer zudem noch Familie mit allem Drum und Dran leben möchte, muss oft noch mehr stemmen. Einen guten Job machen, Lebenspartnern und Kindern gerecht werden und vielleicht sogar Angehörige pflegen, das gelingt oft nur in Unternehmen mit familienorientierten Ansprüchen. „Als meine Tochter geboren wurde, habe ich Elternzeit genommen.“ Für den jungen Arzt war das selbstverständlich. Er gehört zur Generation der neuen Familienväter, die ihre Kinder von Anfang an begleiten möchten und ihre Frauen bei deren Karriereplanung unterstützen. Die besten Absichten zur modernen Lebensgestaltung greifen allerdings nur dann, wenn Umfeld und insbesondere Arbeitgeber mitspielen. Der junge Arzt hat Glück: „Unsere Kinder gehen in den Betriebskindergarten. Wenn irgendetwas ist, bin ich nur ein paar Häuser entfernt. Die Kinder fühlen sich wohl in der Kita und das Angebot geht weit über die Betreuung hinaus. Im Team gibt es immer Verständnis für Kollegen mit Kindern und die Rahmenbedingungen für flexibles Arbeiten sind gegeben.“ Seit mehreren Jahren arbeitet der Arzt im Städtischen Klinikum Dessau. Dass hier seit 2004 eine familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik verwirklicht wird, war ihm bei seinem Einstieg nicht bewusst. Wie zahlreiche seiner Kolleginnen und Kollegen möchte er die Angebotsvielfalt im Berufsalltag nicht mehr missen. „Mehr geht immer, aber wir haben hier im Klinikum wirklich günstige Bedingungen. Jeder, der in der Gesundheitsbranche arbeitet, weiß dass eine akademische Karriere mit einem zufriedenen Familienleben schwer vereinbar ist. Ähnlich schwierig ist es für alle in der Pflege Beschäftigten. Nur wenige Kliniken übernehmen hier eine Mitverantwortung, zum Beispiel bei der Kinderbetreuung.“

Individuelle Lebensplanung ermöglichen

Elternzeit, Elterngeld und flexible Arbeitszeitmodelle sind inzwischen Teil der bundesdeutschen Unternehmenskultur. Zu diesem Fazit kam die Elternumfrage 2013. 4.000 Mütter und Väter beteiligten sich an der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiierten Erhebung, die Teil des Unternehmensprogramms „Erfolgsfaktor Familie“ ist. Danach gaben 58 Prozent der Befragten an, dass sich die Elternzeit positiv oder gar nicht auf ihre Karriere ausgewirkt hat. Der Kontakt zum Arbeitgeber während der familiären Auszeit erleichtert jedoch den späteren Wiedereinstieg. So kehrten 90 Prozent jener Mütter und Väter zurück, die über wesentliche betriebliche Vorgänge informiert wurden. Brach der Kontakt ab, waren es nur 70 Prozent. Betriebliche Kinderbetreuung wünschen neun von zehn befragten Elternteilen. Mehrheitlich kommt es Müttern und Vätern dabei auf Betreuungsqualität und Flexibilität an. In Unternehmen mit über 1.000 Beschäftigten können mehr als drei Viertel der Befragten ihre Arbeitszeit in Absprache mit den Chefs variabel gestalten. Die Ergebnisse sprechen für eine schöne, familienfreundliche Arbeitswelt, die vielerorts schon klappt. Das Erleben der vielfältigen Work-Life-Balance-Konzepte im Berufsalltag ist jedoch

kein Selbstläufer. Oft bieten Unternehmen bereits eine ganze Menge, werben intern aber zu wenig damit. Das Niveau der Angebote halten und weiter ausbauen zu können, geht aber nur mit Feedbacks und Ideen aus den Belegschaften.

Attestierte Familienfreundlichkeit

Auch immer mehr Krankenhäuser setzen trotz Rund-um-die-Uhr-Versorgung auf Familienfreundlichkeit und bieten ihren Beschäftigten auf unterschiedliche Lebenssituationen zugeschnittene Arbeitsmodelle. Im Gesundheitsbereich ist das eine Herausforderung, denn anders als in der Industrie geht es bei der Krankenversorgung oder Altenpflege nicht ohne persönliche Anwesenheit. Angesichts von Fachkräftemangel und veränderten Lebensansprüchen müssen Klinikmanager umdenken. Das Städtische Klinikum Dessau zeigt bereits seit 2004 großes Engagement hinsichtlich der Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben und absolvierte jetzt erfolgreich die Re-Auditierung der berufundfamilie gemeinnützige GmbH. Rund 80 Prozent der 1.430 im Klinikum tätigen Mitarbeiter sind Frauen. Der Anteil der Teilzeitkräfte liegt bei 30 Prozent. Elternzeit nutzen momentan 60 Mitarbeiter. Variable Arbeitszeiten und mobiles Arbeiten via Internetzugang gehören ebenso zu den Familienkonzepten des Klinikums wie die Betriebskindertageseinrichtung mit erweitertem und flexiblem Betreuungsangebot. Hinzu kommen Gleitzeitmodelle, Teilzeitangebote, Fortbildungen und Gesundheitsförderung. Im Drei-Jahres-Rhythmus nimmt das Klinikum an der Re-Auditierung zum ‚Zertifikat berufundfamilie‘ teil, einer Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, und gehört damit zur Riege der über 1.400 Unternehmen, Institutionen und Hochschulen in der Bundesrepublik, die das seit 1998 angebotene Audit durchlaufen haben. Alle Gütesiegelträger bieten ihren Mitarbeitern flexible Arbeitsbedingungen, die Müttern und Vätern gleichermaßen Karrierechancen und Familienzeit eröffnen. Das Klinikum Dessau darf das Zertifikat jetzt für drei weitere Jahre - bis 2017 - führen und die Klinikumsleitung ist bemüht, in diesem Zeitraum zusätzliche Maßnahmen zu verwirklichen. Dazu gehört auch die bessere Information über die Optionen, die es bereits gibt. Zunehmend benötigen Beschäftigte nicht nur Unterstützung bei der Kinderbetreuung, sondern müssen immer öfter auch die Möglichkeit haben, ältere Familienmitglieder pflegen zu können. Die demografische Entwicklung wird diesen Bedarf in den nächsten Jahren weiter steigern. Diesen Bedürfnissen mit dynamischen Maßnahmen zu begegnen, ist nicht nur gut für das Miteinander innerhalb der Gesellschaft. Es motiviert Mitarbeiter zur Leistungsbereitschaft und bindet sie an das Unternehmen. Für Krankenhäuser kann das unter Umständen künftig überlebenswichtig sein. Der Dienst am Patienten verlangt von Ärzten, Schwestern und Pflegern stets und ständig volle Aufmerksamkeit. Die Berufung zum Dienst sollte gleichzeitig mit der Berufung für Familie und Privatleben vereinbar sein. Dann kommen Beschäftigte auch erfolgreich durch die Rushhour ihres Lebens. Dieser von Soziologen verwandte Begriff bezeichnet die Lebensphase vom Berufsabschluss bis zur Lebensmitte inklusive Familiengründung. So wie es in der Hauptverkehrszeit (engl. rush hour) nicht mit Höchstgeschwindigkeit vorangeht, können auch Mitarbeiter in dieser Zeit in ihrem Berufsalltag nicht ständig Vollgas geben. Das zu akzeptieren und die gebotenen Möglichkeiten im Unternehmen zu nutzen, sollte überall zur Selbstverständlichkeit werden.

ELCH-OP WAR DER RENNER

Impressionen vom Familienfest zum Tag des Kinderkrankenhauses

Es ist der Jahreshöhepunkt für die kleinen Patienten und für alle Ärzte, Schwestern und Mitarbeiter der Dessauer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. Am 28. Juni drehte sich zum Familienfest wieder alles um besorgte Nachwuchseltern von Puppen- und Plüschtierkindern. Um die Ängste vor dem Krankenhaus zu nehmen, wurde in den Räumen der Kinderambulanz ein Teil der Medizinangebote – wie zum Beispiel der Inkubator für die Frühchenversorgung oder Ultraschalluntersuchungen – live demonstriert. Pupp doktorpraxis und Gipsarmsprechstunde gehörten ebenso zum Programm wie Musik, Tanz und Zauberei, Bastelstraßen, Hüpfburg und Torwand. Besonders spannend gestaltete Oberarzt Dr. med. Bastian Huhn eine Blinddarm-Operation am Plüschelch. Während die Eltern dabei eher nicht auf den Monitor schauen wollten, waren die Kinder fasziniert von den bewegten Bildern und Erklärungen.



KEINE ANGST VORM KRANKENHAUS!

Einmal im Monat ist eine Grundschulklasse zu Gast im Klinikum. Der unter dem Motto „Keine Angst vorm Krankenhaus!“ laufende Projekttag vermittelt Kindern medizinische Versorgung erlebnisreich und altersgerecht. Auf dem Besuchsprogramm stehen meist die Notaufnahme, die Kinderstation, der Logistikbereich mit dem automatischen Warentransportsystem und das Heimatmuseum. Planung und Regie der beliebten Kinderführungen liegen in ehrenamtlichen Händen. Lange Zeit begleitete die ehemalige Schuldirektorin Bärbel Eipert das Projekt. Ab September übernimmt Adelheid Miseler die Betreuung der Projekttag. Mit ihr erfüllt eine „Ortskundige“ diese schöne Aufgabe, denn „Oberschwester Adelheid“ stand 45 Jahre im Dienst des Klinikums. Inzwischen genießt sie ihren Ruhestand, freut sich aber sehr darauf, den Kindern regelmäßig das Haus näher zu bringen, in dem sie jeden Tag gerne gearbeitet hat.

18

WIR BAUEN EINEN SPIELPLATZ.

Dessauer Kinderklinik verwirklicht Wunschprojekt

„Es gibt Ziele, die einen längeren Vorlauf brauchen. Jetzt können wir eins davon gestalten“, freut sich Dr. med. Uwe A. Mathony. Den eigenen runden Geburtstag nahm der Chefarzt der Dessauer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin zum Anlass, seine Gäste zum Arbeitseinsatz zu bitten. Auf einer Rasenfläche unweit des Gebäudes der Kinderklinik entsteht ein Spielplatz. Schaukel, Rutsche und ein erweiterbarer Kletterparcours finden Raum auf der rund 600 Quadratmeter großen Fläche.

Anpacken für eine gute Sache

Die Spielgeräte fest zu verankern und farbenfroh zu dekorieren, dazu legten Dr. Mathony, seine Mitarbeiter sowie Mitglieder des Fördervereins der Kinderklinik e.V. selbst Hand an: „Die Idee für einen eigenen Spielplatz hatten wir schon lange. Nun sind durch Spenden an den Verein rund 10.000 Euro zusammengekommen und wir können starten.“ Einer der ersten Spender für dieses Projekt war Vereinsmitglied Otto Glathe. Auch er verzichtete auf Geschenke zu seinem Geburtstag im Januar und bat stattdessen um Spenden für die Anschaffung von Spielgeräten. Gleichfalls unterstützten der Rotary-Club Dessau und das Städtische Klinikum Dessau den Spielplatzbau. Beispielbar wird der Platz erst sein, wenn Sachverständige die Geräte freigegeben haben. Was dann folgt, beschreibt Dr. Mathony so: „Der Spielplatz auf dem Klinikgelände wird die Kinder vom Krankenhausalltag ablenken. Natürlich werden Kinder nicht spielend gesund, aber Spiel, Spaß und Bewegung, wie wir sie mit den Gelben Feen, den Klinikclowns oder eben auch mit einem Outdoorspielplatz bieten, schenken Lebensmut und Freude und helfen damit, schnell wieder gesund zu werden. Gleichzeitig finden auch Geschwisterkinder hier einen Ort zum Wohlfühlen.“

Förderverein Kinderklinik Dessau e.V.:

Spendenkonto: IBAN DE93 8005 3572 0030 1603 21

BIC: NOLADE21DES, Sparkasse Dessau



Spender und Bauhelfer: Otto Glathe brachte mit seiner Spende an den Förderverein Kinderklinik Dessau e.V. im Januar die Idee vom eigenen Spielplatz ins Rollen. Beim Aufbau packte er selbstverständlich mit an.



Alle helfen mit: Unterstützung beim Spielplatzbau erhielt Chefarzt Dr. Uwe A. Mathony (links) auch von Mitgliedern des Rotary-Club Dessau.



Die Großen bauen für die Kleinen: Die Leitung des Städtischen Klinikums Dessau unterstützt den Spielplatzbau für die Kinderklinik ganz praktisch, wie Verwaltungsdirektor Dr. André Dyma beweist.

PARTY BIS ZUM NOTRUF

Alkoholkonsum im Jugendalter birgt Risiken

Etwa 17 Prozent der 12- bis 17-Jährigen trinken sich mindestens einmal im Monat in einen Rausch, ermittelte eine Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Das so genannte Binge Drinking - das Konsumieren von sechs oder mehr alkoholischen Getränken an einem Abend - haben fast schon über die Hälfte aller Jugendlichen erlebt. Jungs gehen dabei weiter als Mädchen. Etwa 10 Prozent der 15-16-jährigen Jungen machen über zehn solche Abende im Monat mit. Die Tendenz ist steigend, wie die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) des Robert Koch-Institutes bestätigt. Allein in die Dessauer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin kommen pro Jahr etwa 25 Jugendliche mit einer Alkoholvergiftung. „Das ist eine ganze Schulklasse jährlich“, verdeutlicht Chefarzt Dr. Uwe Mathony und stellt klar: „Niemand trinkt sich freiwillig ins Koma. Jugendliche machen Fehler, weil sie die Risiken nicht einschätzen können. Von den Folgen ist immer die ganze Familie betroffen, deshalb muss sie auch bei den Beratungsangeboten einbezogen werden.“

„HaLT - Hart am Limit“

Alkohol gehört zur Alltagskultur, für Kinder und Jugendliche bedeutet er jedoch oft den Einstieg in eine Drogenkarriere. Zudem können Alkoholexzesse im jungen Alter auch dramatische Folgen haben wie Koma mit Ersticken oder Unfälle durch Enthemmung und Gewalttaten. Kinderärzte, Krankenkassen und Präventionsbeauftragte wollen deshalb so früh wie möglich mit niedrigschwelligen Angeboten gegensteuern. „Wir engagieren uns seit Jahren für das bundesweite Suchtpräventionsprojekt <<HaLT - Hart am Limit>>“, informiert Dr. Mathony.

HaLT

Die Idee für das Bundesmodell HaLT entstand 2002 in Lörrach. Zwei Jahre später griff das Bundesministerium für Gesundheit den Ansatz auf und testete das Modellprogramm in neun Bundesländern. Inzwischen umfasst das HaLT-Netz über 100 Standorte in ganz Deutschland.



HaLT setzt frühzeitig ein und zeigt Wirkung. Kinder und Jugendliche, die mit einer Alkoholvergiftung in stationäre Behandlung müssen, und deren Eltern werden noch in der Klinik gezielt angesprochen und beraten. Zusätzlich gibt es das 1 ½-tägige Gruppenangebot „Risikocheck“ zum Erfahrungsaustausch der Betroffenen, Schulung und Schärfung des Risikobewusstseins. Dazu gehört als Höhepunkt ein Besuch des Dessauer Kletterturms. Ziel ist es, dass die Jugendlichen ihre Grenzen wahrnehmen und ihre eigenen Strategien gegen Kontrollverlust und Alkoholexzess entwickeln.



Bekanntnis zur Hilfe: Helga Meeßen-Hühne, Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt, Eckhard Rahn, Regionalgeschäftsführer BARMER GEK Dessau, und Dr. med. Uwe A. Mathony, Chefarzt der Dessauer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, unterzeichnen die HaLT-Vereinbarung.

DRK-WASSERWACHT

bildet Rettungsschwimmer aus

Das Superwetter und der falsche Umgang mit den Risiken führten in diesem Sommer zu einer hohen Zahl von Badeunfällen mit tödlichem Ausgang. Die Wasserwacht hat deshalb das große Ziel, viele Mitmenschen für eine Ausbildung zum Rettungsschwimmer zu sensibilisieren, um im Notfall die richtigen Schritte für die



eigene und gegebenenfalls für die Sicherheit anderer Menschen in und an Gewässern zu erhöhen, ohne sich unnötig in Gefahr zu bringen. Ab Dienstag, 7. Oktober 2014, 19.00 Uhr findet in der Dessauer Südschwimmhalle ein neuer Lehrgang für Rettungsschwimmer statt. Mitmachen kann jeder, der mindestens zwölf Jahre alt ist und Spaß am Schwimmen hat.

JEDER KANN HELFEN.

Wanderausstellung Deutsche Stammzellspenderdatei (DSD) im Dessauer Klinikum

1. Oktober - 30. November 2014 in der Cafeteria des Städtischen Klinikums Dessau, Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau

Deutsche Stammzellspenderdatei

Die DSD ist eine von 27 bundesweit aktiven Stammzellspenderdateien. Sie wurde 1992 als Knochenmarkspenderregister Sachsen-Anhalt e.V. gegründet und ist seit 2008 gemeinnützig (gGmbH) mit Sitz in Dessau-Roßlau. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Gewinnung, Betreuung und Begleitung von freiwilligen Stammzell- und Knochenmarkspendern. Die Spenderdatei wird in stetiger Zusammenarbeit mit dem Zentralen Knochenmarkspender-Register für die Bundesrepublik Deutschland gGmbH (ZKRD) geführt und gepflegt. Im ZKRD laufen die Daten aller Spender aus ganz Deutschland zusammen. Im bundesweiten Netzwerk kooperierender Knochenmarkspenderdateien, der Stiftung Knochenmark- & Stammzellspende Deutschland (SKD), ist die Deutsche Stammzellspenderdatei (DSD) gGmbH im geschäftsführenden Vorstand vertreten.

„Schön, dass es dich gibt.“ Mit dieser Sympathiebotschaft wirbt die Deutsche Stammzellspenderdatei (DSD) aktuell um Öffentlichkeit. Die so betitelt Wanderausstellung macht ab 1. Oktober 2014 für zwei Monate im Städtischen Klinikum Dessau Station. „Einen passenderen Standort können wir uns kaum wünschen. Jeder Patient und Angehörige setzt sich während des Klinikaufenthalts mit dem Gesundheitsthema auseinander. Wie einfach es ist, anderen zu helfen, wissen viele nicht. Deshalb wollen wir hier vor Ort informieren und zur Mithilfe motivieren“, beschreibt DSD-Geschäftsführer Heinz Robens die Intention. Sechs frei stehende Ausstellungsflächen erzählen von Begegnungen zwischen Stammzellspendern und -empfängern. Die Fotografin Karin Böhme inszeniert emotionale Momente. Jeder dokumentiert die Verbundenheit, Dankbarkeit und Hoffnung, aber auch immer wieder den Stolz, füreinander da sein zu können. Es ist eine leise Bildsprache, die mit wenigen Erklärungen auskommt und trotzdem sehr eindringlich wirkt.

Typisierung und Spende - Chance auf Leben

Alle 45 Minuten trifft in Deutschland einen Menschen die Diagnose „Leukämie“. Für viele an Blutkrebs Erkrankte bedeutet die Stammzellspende die einzige Chance auf Leben. Allerdings finden nur etwa 30 Prozent der Patienten einen verwandten Spender. Die Mehrheit hofft auf einen fremden Spender. Die Suche nach einem geeigneten Spender, der ein genetischer Zwilling des Betroffenen sein muss, gestaltet sich in jedem Fall als aufwendig und kompliziert. „Aber sie ist immer öfter erfolgreich dank der stetig wachsenden Spenderdatei“, freut sich Heinz Robens. Mit derzeit fast 100.000 erfassten potenziellen Spendern führt die DSD unter 27 bundesweit aktiven Dateien die achtgrößte Datei. Die Suche nach Spendern beginnt mit der Typisierung. Wer sich als freiwilliger Stammzellspender anonym und unentgeltlich registrieren lassen möchte, muss 18 Jahre alt sein, eine Blut- oder Speichelprobe abgeben und eine Einverständniserklärung unterschreiben. Nach erfolgter Typisierung im Labor erhält jeder Spender eine Registrierung und eine Spendernummer. Da die Spenden von jungen, gesunden Menschen im Alter von 18 bis 40 Jahren besonders erfolgreich für Stammzelltransplantationen geeignet sind, finanziert die DSD deren Typisierung komplett aus Spendengeldern. „Jede Typisierung kostet 50 Euro. Das ist ein relativ kleiner Betrag, wenn man bedenkt, was eine Blutstammzellspende oder Knochenmark für Leukämiepatienten bedeuten. Wir hoffen deshalb, auch mit Hilfe der Wanderausstellung möglichst viele Menschen als Stammzellspender und als Sponsoren zu erreichen. Jeder Beitrag hilft, Leben zu retten“, so Robens.

Spendenkonto: IBank für Sozialwirtschaft, IBAN: DE92810205000001335900, BIC: BFSWDE33MAG

Deutsche Stammzellspenderdatei (DSD) gGmbH: Altener Damm 50, 06847 Dessau-Roßlau

HIGHTECH KONTRA SCHWERHÖRIGKEIT

In Dessauer HNO-Klinik werden moderne Hörsysteme implantiert

Hören und Sprechen beeinflussen die Lebensqualität, die für etwa 13 Millionen Bundesbürger über 14 Jahre eingeschränkt ist. So hoch ist die geschätzte Anzahl derjenigen, die eine Hörstörung haben. Insgesamt sollen es über 14 Millionen Schwerhörige sein. Bis zu fünf Millionen dieser Betroffenen kann mit einem Hörgerät geholfen werden. Bei ihnen liegt eine medizinische Indikation vor, aber nur circa 2,8 Millionen sind tatsächlich damit versorgt*. Diese Versorgungslücke zu schließen, eröffnet dem Einzelnen gesellschaftliche Integration und bessere Berufschancen. Neben medizinischen sprechen folglich auch sozialökonomische Aspekte für eine Rehabilitation von Hörgeschädigten. Dank technischer Innovationen lassen sich Hörprobleme heute optimal ausgleichen. Insbesondere für Patienten, die aus verschiedenen medizinischen Gründen kein normales Hörgerät tragen können, stehen inzwischen hochmoderne implantierbare Hörsysteme zur Verfügung. Solche Systeme kommen seit mehreren Jahren weltweit zum Einsatz. Die erste dieser „Soundbridgeimplantationen“ fand bereits im Jahr 1996 statt. Inzwischen wird das VIBRANT SOUNDBRIDGE™ Mittelohr-Implantatsystem (VSB) am häufigsten verwendet. Dieses teilimplantierbare Hörsystem besteht aus zwei Komponenten. Dem Patienten wird während einer Mittelohr-Operation ein Implantat eingesetzt und außen am Kopf trägt er einen Audioprozessor. Das Funktionsprinzip ist einfach. Ein Mikrophon nimmt die Schallwellen auf, die im Audioprozessor verarbeitet als Signale zum Mittelohr-Implantat gelangen. „Dieses System stellt eine Alternative zu konventionellen Hörgeräten dar, wenn Patienten beispielsweise von mittel- bis hochgradiger Schwerhörigkeit, kombinierter Schwerhörigkeit oder Gehörgangsentzündungen betroffen sind“, informiert Prof. Dr. med. Stephan Knipping. Der Chefarzt der Dessauer Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie, Plastische Operationen, führt diese hochspezialisierten Operationen mit seinem Ärzteteam seit 2014 durch. Neben dem VSB kommt auch das implantierbare Hörsystem „Bonebridge™“ zur Anwendung.



Das VIBRANT SOUNDBRIDGE™ Mittelohr-Implantatsystem (VSB) kommt am häufigsten zum Einsatz. Abbildungen: Firma MED-EL, Österreich



Diskret unter der Haut: das Bonebridge-Knochenleitungs-Implantatsystem. Abbildungen: Bonebridge™

Dieses weltweit erste transkutane, also unter der Haut eingebrachte, aktive Knochenleitungs-Implantatsystem besteht aus dem Implantat und dem Audioprozessor, der diskret unter den Haaren getragen wird. Die vom Audioprozessor empfangenen Signale werden dabei vom Implantat in mechanische Schwingungen umgewandelt. Der Schädelknochen leitet die Schallwellen dann an das Innenohr weiter. Wer unter Schallübertragungs-Schwerhörigkeit oder einseitiger Taubheit leidet, bekommt hier ein System mit Klangqualität und Tragekomfort in einem. Der Erfolg von implantierbaren Hörsystemen hängt von der Zusammenarbeit von Audiologen und Audiometristen sowie von HNO-Ärzten und Hörgeräteakustikern ab. „Es ist eine innovative, spezialisierte Behandlung, die individuell auf den Patienten angepasst, das Hören von mehr Tönen, Musik und Stimmen je nach Situation ermöglicht“, so Prof. Knipping. Der Klinikaufenthalt dauert bei einer solchen Operation in der Regel eine Woche. Nach der Wundheilung erfolgt die Anpassung des Prozessors durch einen Hörgeräteakustiker je nach implantiertem System nach zwei bzw. nach sechs Wochen. „Wir haben mit dieser neu etablierten Behandlungsmethode schon einigen Patienten zu einer neuen Hörqualität verholfen und freuen uns, damit das Leistungsspektrum unserer Klinik für Schwerhörige effektiv erweitern zu können“, sagt Oberarzt Dr. med. Roman Hirt.

Quellen:

Fördergemeinschaft Gutes Hören GmbH, „Hörscreening“, repräsentative Untersuchung von Dr. med. Wolfgang Sohn, Universität Witten/Herdecke, 1999

ZU FRÜH GEBOREN

Zum Tag der Frühgeborenen am 17. November 2014 veranstaltet das Perinatalzentrum der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Städtischen Klinikums Dessau einen Informationsnachmittag. In den Blickpunkt rücken dann diese kleinen Patienten mit ihren besonderen Versorgungsbedürfnissen. Bundesweit kommen pro Jahr etwa 60.000 Kinder einige Wochen vor dem errechneten Termin zur Welt. Ungefähr jedes zehnte Neugeborene ist somit ein Frühgeborenes. Die Tendenz ist steigend. Eine Schwangerschaft dauert in der Regel 40 Wochen. Kinder, die vor der 37. Schwangerschaftswoche geboren werden, gelten als Frühchen. Meist liegt ihr Geburtsgewicht unter 2.500 Gramm und die körperliche Entwicklung ist noch nicht komplett abgeschlossen. Etwa 70 Prozent aller Frühgeborenen gehören zu dieser Gruppe. Ursachen für Frühgeburten sind die zunehmende Zahl der Spätgebärenden, Infektionskrankheiten, aber auch unzureichende Aufklärung und Information für Schwangere. Des-



Vier Schwestern im Dienste der Frühchen: Stationsleiterin Birgit Schulze (rechts), Gabriele Otto, Carola Rasch und Simone Gießwein kümmern sich als Team der Pflegenachsorge um die im Städtischen Klinikum Dessau zu früh geborenen Kinder und deren Familien.

halb möchte Dr. Uwe Mathony, Chefarzt der Dessauer Kinderklinik, mit den Angeboten seines Teams von Ärzten und Schwestern am 17. November vor allem Schwangere und junge Frauen erreichen. Mit einer regelmäßigen Betreuung durch den Frauenarzt lassen sich Frühgeburten häufig vermeiden oder hinauszögern. Kommt ein Kind dennoch zu früh, wird es umfassend intensiv-medizinisch versorgt.

Aktionstag der Frühgeborenen

Im Dessauer Klinikum werden Frühgeborene ab der 29. Schwangerschaftswoche und ab einem Geburtsgewicht von 1.000 Gramm betreut. Zum Nachsorgeteam gehören vier Schwestern und der behandelnde Kinderarzt. Die meisten Frühchen bleiben rund vier bis sechs Wochen auf der Intensivstation. Zum Tag der Frühgeborenen am 17. November 2014 können Besucher an Führungen durch den Mutter-Kind-Bereich teilnehmen und an Informationsständen mehr über die ganzheitliche Behandlung der Frühgeborenen, die Einbeziehung der Familie und die Nachsorge im Anschluss an die stationäre Betreuung erfahren.



MUT ZUR UNSCHÄRFE

Tiefer schauen und sich einlassen auf Details, deren Wahrnehmung von Licht, Pigmenten und Standpunkten abhängt – dazu laden die neuen Meisterhäuser ein. Unübersehbar, fast ein wenig sphärisch stehen die beiden Bauhaus-Villen inmitten des Kiefernwäldchens in Dessau-Ziebigk und komplettieren seit 16. Mai 2014 die wohl berühmteste Künstlerkolonie des 20. Jahrhunderts. Bundespräsident Joachim Gauck sprach zur Eröffnung von der Eleganz des Nützlichen, der Teilhabe am Schönen und dem Traum von einer besseren Welt, den die Protagonisten mit der Bauhaus-Idee erfüllen wollten und der bis heute modern geblieben ist. Jahrzehntelange Diskussionen und Planungen gingen den beiden wieder entstandenen Meisterhäusern voraus. Die Auseinandersetzung mit Architektur und Funktionalität wird sich daran immer entzünden und das ist durchaus gewollt. Das Architekturbüro Bruno Fioretti Marquez setzte auf die Präzision der Unschärfe. Was abstrakt klingt, wirkt bei näherer Beschäftigung logisch. Natürlich lassen sich Originale rekonstruieren. Aber entsteht dabei wirklich ein Gebäude genauso, wie es einst war? Die Erinnerung beweist stets ihre Janusköpfigkeit. Sie verklärt, verwischt, verändert Details. „Wir glauben, dass ein Haus so aussah, wir wissen es aber nicht“, beschreibt Professor Donatella Fioretti das Prinzip des Vergessens. Die Architektin studierte in Venedig und interpretierte mit dem Meisterhäuserbau eine Ikone neu.



Das neue Meisterhaus Gropius, Bruno Fioretti Marquez Architekten, 2010-2014



Das neue Meisterhaus Moholy-Nagy, Bruno Fioretti Marquez Architekten, 2010-2014



Das Meisterhausensemble der Stiftung Bauhaus Dessau erfüllt jetzt komplettiert seine Bestimmung. Täglich erleben Interessierte aus aller Welt die neu gebaute Unschärfe in direkter Nachbarschaft zu den in früheren Jahren restaurierten Häusern von Feininger, Muche, Schlemmer, Kandinsky und Klee. Mit einem dreitägigen Festprogramm begann im Frühjahr 2014 ein neues Kapitel in der Dessauer Bauhausgeschichte. Die Meisterhäuser waren zu jeder Zeit ein Labor der Moderne und ein Symbol für Toleranz. Sich Andersdenkenden zu öffnen und Neuem zu begegnen, dies gelang bereits mit dem Festakt der Wiedereröffnung. Bei den Vorbereitungen wirkten neben der Stadt, der Stiftung Bauhaus und der Kurt Weill Fest Dessau GmbH auch die Öffentlichkeitsbeauftragten der Dessauer Wohnungsbaugesellschaft und des Städtischen Klinikums als Vertreter der kommunalen Familie mit. So startete die neue Meisterhausära mit einem harmonischen Zusammenspiel verschiedener Institutionen und einer gemeinsam gelebten Intention: Dessau rückt wieder in die überregionale Aufmerksamkeit. www.bauhaus-dessau.de/meisterhaeuser

POESIE VON LAND UND MEER

Ausstellung Kerstin Krüger:

September 2014 bis März 2015 in der ersten Etage des Medizinischen Versorgungszentrums der Städtischen Klinikum Dessau gGmbH, Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, www.mvzdessau.de; www.kreativ-studio-k.de

Rauschende Ostseewellen, Meeresluft, Strandgut und immer wieder diese ganz besonderen Farben spiegeln die Bilder von Kerstin Krüger wider. Ihre Acryl-Struktur-Bilder wecken Erinnerungen an Glücksmomente inmitten der Natur. 23 der

inzwischen zahlreichen Werke der gebürtigen Dessauerin sind ab jetzt ein halbes Jahr lang in der ersten Etage des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) der Städtischen Klinikum Dessau gGmbH zu sehen. Hier animieren sie zu gedanklichen Auszeiten vom Alltag und stimmen positiv an einem Ort, den die Menschen überwiegend mit gesundheitlichen Sorgen aufsuchen. Kerstin Krüger ist seit 40 Jahren in Ribnitz-Damgarten zu Hause. Sie malte schon als Kind, erfüllte sich ihren Lebens Traum als freischaffende Künstlerin aber erst vor Kurzem. Malen und Gestalten bleiben zunächst Hobby der heute 52jährigen Bauingenieurin. „Da mir das Künstlerische in meinem Beruf zu kurz kam, absolvierte ich ein weiteres Studium und erhielt 2006 meinen Abschluss für den Bereich Künstlerische Grafik. Seit 2012 unterrichtete ich als freie Dozentin an den Volkshochschulen in Ribnitz und Stralsund. Vor einem Jahr beendete ich auch mein Studium für Raumgestaltung/Innenarchitektur und lebe seit 18 Monaten meinen persönlichen Traum.“ Wer Kerstin Krüger begegnet, lernt eine in sich ruhende Frau kennen, die Zufriedenheit ausstrahlt. 14-Stunden-Arbeitstage als Bauingenieurin tauschte sie ein gegen Zeit mit sich, in der Natur und in ihrem Atelier.

„Ich habe es keine Sekunde bereut, aus meinem bisherigen Leben auszusteigen.“ Kreative Ideen umzusetzen bedeutet für sie Entspannung und Entfliehen in eine andere „Welt“. Farben und Licht spielen in dieser Welt eine Rolle. Das leuchtende Rot der Mohnblumen, kühles Mondlicht über der Ostsee oder markante Goldakzente dominieren ihre Bilder. „Farben beeinflussen unsere Stimmung“, ist Kerstin Krüger überzeugt. Dafür kommt es beim Malen aus ihrer Sicht weniger auf Talent, sondern auf Beobachtungsgabe an. „Die lässt sich ebenso trainieren wie räumliches Sehen und Technik. Das erlebe ich in meinen Malkursen immer wieder.“ Diese „Mal-Zeit“ buchen inzwischen Interessierte im Alter von 8 bis 80 Jahren während ihres Urlaubs auf dem Darß. Inspirationen liegen direkt vor der Haustür am Ostseestrand. Neben den Motiven findet Kerstin Krüger auf ihren Streifzügen auch Muscheln, Sand und Sanddornholzscheiben. Zusammen mit Acrylfarben, Strukturpasten oder Seidenpapier werden diese Naturmaterialien in ihren Bildern verarbeitet. Reliefartige Effekte entstehen, die den Werken mehr Tiefe schenken. „Optimismus-Glück-Geborgenheit“ ist ein Bild benannt. „Besser könnten Titel und Ausstellungsort kaum zusammenpassen. Ich stelle in einigen öffentlichen Gebäuden in Mecklenburg-Vorpommern aus. Dass ich so schnell auch in meiner Geburtsstadt Dessau meine Bilder zeigen kann, ist es etwas ganz Besonderes. Ich fühle mich mit dieser Stadt noch immer sehr verbunden.“

Im Rhythmus des Lichtes

Wie das Bauhaus gehören auch die vier Meisterhäuser zum UNESCO-Weltkulturerbe. 1945 fielen das Direktorenhaus von Walter Gropius und die Meisterhaushälfte des Bauhauslehrers Laszlo Moholy-Nagy einem Luftangriff zum Opfer. Fast 70 Jahre später erstrahlen sie nun wieder als weiße Symbole der Moderne. Die kubischen Wohn- und Atelierhäuser von damals sind jetzt Ausstellungs- und Veranstaltungsorte. Frühere Raumstrukturen lassen sich nur fragmentarisch ahnen, Teile der Decken und Wände fehlen. Die erinnerte Realität verliert ihre Konturen. Die äußere Hülle aus gegossenem Dämmbeton mit eingelassenen Fensterflächen aus Senkglas beherbergt eine Art Innenraumsulptur. Wer den Blick für feinsinnige Akzente öffnet, kann in Gedanken die ursprünglichen Strukturen zusammensetzen und erkennt das begehbare abstrakte Bild aus Rechtecken und Quadraten. Der 1962 in Halle an der Saale geborene Künstler Olaf Nicolai gestaltete die Artefakte im Inneren der Meisterhäuser. Wie eine Haut überziehen die vier verschiedenen weißen Putze unterschiedlicher Körnung die Wände. Im Zusammenspiel mit dem Standpunkt des Betrachters und dem Lichteinfall variiert der optische Eindruck der Flächen. Es ist eine moderne Sinneserfahrung, die von keiner Kamera einfangen werden kann. Sie ist immer eine individuelle Momentaufnahme für denjenigen, der dafür bereit ist. Diese Offerte an Intelligenz und Inspiration geht im Gropius-Haus eine Liaison mit der konkreten Erinnerung ein. Denn hier blieben Keller inklusive Weinregal im Original erhalten.

TERMINKALENDER Auswahl, Stand 09/2014, Änderungen vorbehalten

- 07. Okt: Infoabend für werdende Eltern
- 08. Okt: Kleine Ursache – große Wirkung: Das trockene Auge
- 09. Okt: Salutogenese – oder was uns gesund bleiben lässt.
- 21. Okt: 5. Pflgetag des Städtischen Klinikums Dessau, Radisson Blu Hotel „Fürst Leopold“
- 08. Nov: 6. Herbstsymposium der HNO-Klinik
- 10. Nov: Patientenverfügung (-testamente), Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung
- 11. Nov: Uterusmyom-Embolisation – Dessauer Vortragsreihe AStRoN – Aktuelles und Standards aus Radiologie und Neuroradiologie
- 12. Nov: Operative Therapie des Grauen Stars
- 12. Nov: Reanimationskurs für Eltern und Angehörige
- 18. Nov: Der Schlaganfall tötet, der Schlaganfall zerstört, der Schlaganfall lähmt ...
- 27. Nov: Kümmern oder Sorgen – Pflegeethik
- 04. Dez: Infoabend für werdende Eltern

SUDOKU

			8	1	6	5		
	4		2		3			
	8						9	
1			6					
7		5	1	2				
		4		3		7		2
						4		8
			9	6	7			
	3	2						

5	4					1		
			2	7				8
6			4					9
					3		9	
		6			2		7	
		1					6	
			4	2				
	7	3	8	6		4		
	8	4				7	1	

9		3	1					
			5					7
5		7	3	2				1
3		9						
			6	7		4	3	
				4		1		
	6				1			2
			9		2			5
8	9				6			

BUCHSTABENGITTER

Mittelalter

D	M	E	H	N	E	T	T	E	K	Q	T	I	E	R	E	U	A	R	B	R	E	T	S	O	L	K
E	A	N	W	A	P	P	T	A	K	D	E	R	A	N	W	R	O	G	Q	A	H	U	U	T	E	R
I	D	E	O	C	E	K	C	E	U	R	B	G	U	Z	Y	D	O	C	P	N	R	O	T	E	H	Q
R	E	A	Z	I	W	G	R	O	A	O	K	E	L	I	M	U	H	A	B	S	B	U	R	G	E	R
F	T	B	P	Q	D	K	G	Z	I	S	L	N	R	Q	O	I	E	O	U	E	T	R	A	U	N	T
G	R	L	U	D	E	T	M	I	T	T	E	L	A	L	T	E	R	M	A	R	K	T	N	N	S	E
R	T	A	P	R	R	E	K	A	I	N	P	E	R	E	T	W	R	U	E	K	P	Z	Q	A	H	D
E	R	S	I	U	G	F	U	R	O	D	R	I	T	T	E	R	S	L	E	U	T	J	K	I	E	R
B	U	S	A	E	F	F	I	P	D	Q	A	B	T	W	R	I	C	O	A	P	R	D	L	A	R	G
E	N	O	R	Y	F	K	R	R	A	N	R	E	T	R	E	W	H	C	S	C	R	K	A	L	R	O
N	E	I	A	E	T	I	E	A	Y	O	D	I	U	E	O	I	A	D	I	W	T	N	Y	I	O	I
E	D	O	R	J	T	U	T	N	E	K	N	G	U	G	L	O	F	R	E	V	N	E	X	E	H	R
B	Q	O	E	D	A	T	K	G	A	U	A	E	T	N	H	A	T	L	L	E	J	G	F	M	U	W
A	U	M	L	M	J	C	I	E	R	K	L	N	U	E	O	E	S	P	Z	G	P	N	Q	L	O	E
R	Z	O	G	C	M	A	G	R	P	R	A	E	W	A	T	D	W	N	T	K	Q	U	T	A	P	L
G	R	N	P	T	O	I	W	U	B	F	E	R	I	S	R	A	A	J	O	O	K	T	U	H	D	F
G	I	A	U	K	R	E	U	Z	Z	U	G	P	G	N	F	L	P	E	L	E	N	S	T	C	R	E
R	W	R	O	Y	G	N	I	P	T	L	A	A	P	N	T	Q	P	R	I	N	Z	E	S	S	I	N
U	I	C	P	R	E	L	P	M	E	T	U	R	N	I	E	R	E	T	G	I	N	U	A	P	T	R
B	U	H	W	T	N	R	G	E	A	O	Q	H	P	M	R	I	N	A	O	G	U	R	I	R	W	E

HERRSCHAFTSWAPPEN
MITTELALTERMARKT
HEXENVERFOLGUNG
KLOSTERBRAUEREI
BURGFRAEULEIN
RITTERSLEUT
LEIBEIGENER
KETTENHEMD
ZUGBRUECKE
LEHENSCHERR
HABSBURGER

PRINZESSIN
RAUBRITTER
BURGGRABEN
RUESTUNGEN
BERGFRIED
RINGMAUER
SCHWERTER
SCHALMEI
KREUZZUG
STAUFFER
TURNIERE

MONARCH
PRANGER
TEMPLER
KOENIG
MORGEN
KERKER
ABLASS
LANZEN
WELFEN
MOTTE
ARTUS
GRAL



Eines der modernsten Krankenhäuser Deutschlands: Das Städtische Klinikum Dessau bietet optimale Voraussetzungen für die zeitgemäße Patientenversorgung.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Städtisches Klinikum Dessau, Akademisches Lehrkrankenhaus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, Telefon: 0340 501-0, Telefax: 0340 501-1256
info@klinikum-dessau.de, www.klinikum-dessau.de, Steuernummer: 114/145/00155, Finanzamt Dessau-Roßlau

Klinikumsleitung:

Dr. med. Joachim Zagrodnick, Ärztlicher Direktor
Dr. med. André Dyma, Verwaltungsdirektor
Daniel Behrendt, Pflegedienstleiter

Redaktion: Städtisches Klinikum Dessau, Grit Hachmeister (Ltg.), Telefon: 0340 501-1570, Redaktionsschluss: 28. September 2014

Gestaltung: Monika Klars, macam media

Bildnachweis: Titel, Seite 10, 23: BabySmile fotografie

Seite 2, 4, 16, 17, 19, 26: Thomas Ruttke

Seite 3, 6, 7, 10, 12, 13, 14, 18, 19, 20, 23, 25: Grit Hachmeister

Seite 5: Archiv SKD

Seite 12 und 13: privat

Seite 14: Stefan Hoyer/punctum

Seite 21: Jana Lawrenz

Seite 24, 25: Christoph Rokitta, 2014, Stiftung Bauhaus Dessau

Druck: Sons Medien GmbH

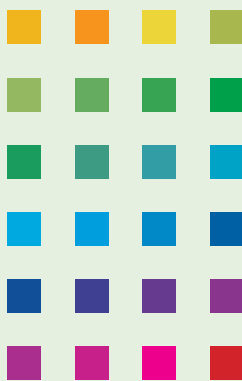
Rätsel: www.sudoku-aktuell.de, www.knobelfieber.de

Erscheinungsweise und Vertrieb: Auflage: 3.000 Stück. Die Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM erscheint unregelmäßig im Jahr im Direktvertrieb des Städtischen Klinikums Dessau. Bestellungen können unter presse@klinikum-dessau.de erfolgen. Das ist auch die Kontaktadresse für Ihre Fragen und Anregungen, Kritik oder Tipps.

Copyright: Copyright und alle Rechte an der Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM obliegen dem Städtischen Klinikum Dessau. Nachdruck der Beiträge ist auch im Auszug nur mit Genehmigung des Städtischen Klinikums Dessau erlaubt. Alle Inhalte werden nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr veröffentlicht.

Hotelstation

Wohlfühlatmosfera inklusive



Auf der interdisziplinären Hotelstation lässt sich Ihr Aufenthalt individuell, serviceorientiert und mit einer größtmöglichen Privatsphäre gestalten:

- » Große Ein- und Zweibettzimmer
- » Moderne, anspruchsvolle Raumausstattung
- » Großzügiges Mutter-Kind-Appartement
- » Barrierefreie Bäder
- » Elektrisch verstellbare Komfortkrankenbetten
- » Kostenfreier Internetzugang
- » Mobiles Telefon mit Direktwahl
- » Einladende Lounge-Bereiche
- » Umfangreiches Dienstleistungsangebot
- » Vielfältige Zusatz- und Extraverpflegung

Mehr Informationen
zu diesem Wahlleistungsangebot:
www.klinikum-dessau.de